

VON POPULÄREN PHÄNOMENEN:
Medienverbund, Manga und Herzschmerz

VOM AUGENBLICK DES LOSSCHREIBENS:
Gespräch mit Kazumi Yumoto

VON BÜCHERN FÜR DIE KLEINSTEN:
Ein Leseförderungsprojekt aus Südafrika

DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIE

BUCH & MAUS

1/04



Liebe Leserin, lieber Leser

Egal was, Hauptsache, es wird gelesen. Diese Aussage ist in der Folge von PISA häufig zu hören und sie bereitet all jenen Kopfschmerzen, die sich am Kinder- und Jugendbuchkanon orientieren und ihren Schützlingen gute Lektüre wünschen. Kaum jemand, der während seiner Adoleszenz nicht eine Weile Triviales las. Als ich Anfang der Siebzigerjahre in einer öffentlichen Bibliothek nach und nach alle Karl-May-Bücher auslieh, sah sich eine Bibliothekarin verpflichtet, die Eltern anzurufen und sie darauf hinzuweisen, dass ihre Tochter Trivalliteratur lese – und erst noch solche, die Mädchen nicht gut tue. Daran muss ich denken, wenn sich mein Patenkind mit Thomas-Brezina-Bänden eindeckt und die "guten" Bücher verschmätzt. Ich habe damals den Umgang mit Langtexten gelernt. Und vielen Kindern und Jugendlichen geht es heute nicht anders, wenn sie zuhause Begleitbücher zu Fernsehserien lesen, sich an Girlie- oder Krimiserien ergötzen oder Manga verschlingen. Populäre Literatur ist aus einer gewissen Phase der Lesesozialisation nicht wegzudenken: Sie gibt Sicherheit und schafft Identifikationsmöglichkeiten. Mit zwei Hintergrundartikeln zum Thema "Medienverbund" und Beiträgen zu beliebten Mädchen- und Sachbüchern ist denn auch ein Schwerpunkt dieser Ausgabe von "Buch&Maus" populären Phänomenen gewidmet.

Aber auch die anspruchsvolle Jugendliteratur kommt nicht zu kurz. Etwa im Interview mit der japanischen Autorin Kazumi Yumoto. Diese herausragende Jugendbuchautorin erzählt vom Glück des Schreibens und davon, wie sie nachzudenken begann über das Leben und den Tod.

Eine intensive und gleichzeitig abwechslungsreiche Lektüre wünscht Ihnen

CHRISTINE TRESCH, Redaktorin "Buch&Maus"



Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS: RICK WALTON, ARTHUR ROBINS: BERTIE, DER WACHHUND.
HAMBURG: CARLSEN-VERLAG 2003. REPRODUKTION MIT ERLAUBNIS VON
WALTER BOOKS LTD., LONDON SE11 5HJ.

INHALT

MEDIENVERBUND	
Anything goes im Medienverbund	2
HORST HEIDTMANN	
"Auch du kannst eine Prinzessin sein"	6
JUDITH MATHEZ	
POPULÄRES FÜR GIRLS	
Es gibt für alles eine Lösung	9
CHRISTINE LÖTSCHER	
POPULÄRE GEGENWELTEN	
Spass an der Fantasy	10
MAREN BONACKER	
POPULÄRE SACHBÜCHER	
Was sind das für Äste auf Klaras Kopf?	11
HANS TEN DOORNKAAT	
POPULÄRE COMICS	
Manga! Manga! Manga?	13
BETTINA WEGENAST	
GESPRÄCH MIT KAZUMI YUMOTO	
Vom glücklichen Augenblick des Losschreibens	15
YOKO KOYAMA-SIEBERT	
STANDPUNKT: MARK HADDON. SUPERGUTE TAGE ...	
MAREN BONACKER	18
ROSMARIE TSCHIRKY	19
LESEFÖRDERUNG IN SÜDAFRIKA	
First Words in Print	20
KAREN PRESS	
SCHULTHEATER	
Von Nöten, Noten und Pausenbroten	22
KAA LINDER	
NEUERSCHEINUNGEN	
Bilderbücher	23
Kinderbücher	26
Jugendbücher	26
Computerspiele	30
Fachliteratur	31
AUS DEM INSTITUT	
32	
AUS DEN REGIONEN	
33	
INFOS	
34	
VERZEICHNIS/AGENDA/IMPRESSUM	
37	

ANYTHING GOES IM MEDIENVERBUND

Schon in den 1920er-Jahren wurden Stummfilmstars zu Helden von Groschenheftserien, und populäre Märchen-erzähler am Radio konnten ihre Geschichten erfolgreich als Kinderbücher verkaufen. Seit der flächendeckenden Verbreitung des Fernsehens ist die Medienverbundsliteratur nicht mehr aus dem Kinderzimmer wegzudenken. Ein Überblick über die Geschichte und die Marktentwicklung dieses Literaturgenres. VON HORST HEIDTMANN*

Zwischen den filmischen Medien und dem Buch, zwischen Spielfilm und erzählender Literatur bestehen seit dem Aufkommen des Films an der Wende zum 20. Jahrhundert enge Beziehungen. Der Filmpionier Georges Méliès verarbeitete Texte von Jules Verne (*“Le Voyage dans la Lune”*, 1902), deutschsprachige Kinderfilme nutzten als Stoffvorlage vorrangig Märchen der Brüder Grimm, auch die realistischen Kinderfilme adaptierten zunächst nur Buchvorlagen, wie Kästners *“Emil und die Detektive”* (Erstverfilmung 1931). Durch den mittlerweile immens gewachsenen Stoffbedarf der audiovisuellen Medien werden erfolgreiche Kinder- oder Bilderbücher (*“Harry Potter”* wie *“Der kleine Eisbär”*) heute immer schneller verfilmt.

Vom Kino ins Buch

Die Beziehungen zwischen Buchmarkt und Kinoindustrie sind jedoch von Anfang an nicht einseitig gewesen. Als sich der Film in den 1920er-Jahren in Europa zu einem zentralen, auch von Kindern und Jugendlichen gern genutzten Unterhaltungsmedium entwickelt hatte, waren die (heute vergessenen) Serienhelden der wöchentlichen Fortsetzungsfilm so populär, dass sie sich auch als literarische Helden gut vermarkten ließen. Seit 1920 erschienen serienweise billig gedruckte Heftchen mit *“Harry Piel”* (*“Abenteurer-König und Verächter des Todes”*) oder *“Lee Parry”*, die auch von Kindern und Jugendlichen gern gelesen wurden, was die damals laufenden Anti-Schund- und Schmutz-Kampagnen belegen. LeserInnen wurden hier erstmals durch direkte Verweise auf populäre Kinoproduktionen zum Kauf von Lektüre animiert, in der entweder Filmhandlungen (Serienepisoden) nacherzählt wurden (Tie-in novelizations) oder für die neue Geschichten mit den Stars der Serienfilme entstanden (Spin-offs).

Walt Disney, der mit seinen seit 1928 produzierten Mickey-Mouse-Filmen weltweit kommerziellen Erfolg hatte, erkannte

als einer der ersten Medienunternehmer die wirtschaftliche Bedeutung des Merchandising, des Verkaufs von Nebenrechten für andere Medien oder sonstige Konsumartikel. Schon ab 1931 erschienen deutschsprachige Disney-Bücher (siehe auch S. 6 in diesem Heft), unter anderem im Berliner Williams-Verlag (heute: Cecilie Dressler) *“Drei kleine Schweine”*, 1934, sowie ab 1936 vor allem im Zürcher Bollmann-Verlag (der ab 1937 auch die erste deutschsprachige Micky Maus-Zeitung verlegte).

Als ab 1950 dann in Deutschland wieder Disney-Filme generationsübergreifend Unterhaltungsbedürfnisse bedienen konnten, verlegte der Stuttgarter Blüchert-Verlag parallel dazu mehrere auflagenstarke Buchreihen, in denen Filmhandlungen nacherzählt wurden, deutlich textorientierter als in den späteren Disney-Büchern bei Egmont Franz Schneider.

Der erste TV-Boom

In den späten 1950er-Jahren etablierte sich das Fernsehen in Deutschland mit der Ausstrahlung US-amerikanischer Abenteurererien (*“Fury”* ab 1958, *“Lassie”* ab 1960) als ein für Kinder attraktives Massenunterhaltungsmedium. Damit begann gleichzeitig das höchst erfolgreiche Geschäft mit Fernsehbegleitbüchern.

Der Engelbert-Verlag im westfälischen Balve verkaufte vom ersten *“Fury”*-Band allein 1958 mehr als 600000 Exemplare. Die Bücher mit dem *“Fernsehhund Lassie”* erreichten Auflagen von über 200000. Parallel zu Fernsehcomicserien produzierte der Hamburger Tessloff-Verlag die gleichen Geschichten mit den TV-Charakteren in Buchform und verkaufte allein von den *“Fury”*- und *“Lassie”*-Titeln täglich 30000 bis 40000 Bücher, *“eine Gesamtauflage von vielen, vielen, vielen Millionen”* (Ragnar Tessloff).

So setzte in Deutschland ab 1956 ein erster TV-Buch-Boom ein, der erst in den späteren 60er-Jahren wieder abflachte. Mit professionell produzierten Unterhaltungsserien hatte sich das Fernsehen im Kindermedienalltag überzeugend als Medium positionieren können, das hohe Erlebnis- und Ereignisqualitäten lieferte, die sich durch anschließende Lektüre

* PROF. HORST HEIDTMANN ist geschäftsführender Leiter des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) in Stuttgart.
www.ifak-kindermedien.de



Es gibt das Buch zum Film und den Film zum Buch. Und oft wissen wir nicht mehr, was zuerst da war. "Die Biene Maja und ihre Abenteuer" von Waldemar Bonsels etwa erschien erstmals 1912 in Berlin und hat eine Auflage von fast einer Million erreicht, bevor Majas Karriere als TV-Figur begann.

von entsprechenden Begleitbüchern nochmals wiederholen liessen.

Am Ende des 20. Jahrhunderts hat sich in den westlichen Industrienationen die Medienlandschaft drastisch verändert. Kinder und Jugendliche wachsen in einer audiovisuell und multimedial geprägten Umwelt auf. Sie nutzen das gesamte Ensemble der zur Verfügung stehenden Medien.

Medienverbund und Kommerz

Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit ist bei allen Medien vorrangig durch den Wunsch nach Unterhaltung, Entspannung, Zeitvertreib motiviert. Audiovisuelle Medien sind einfacher rezipierbar als Bücher, visuelle und akustische Reize werden physiologisch als angenehm empfunden. Die eindringlichen, prägenden Medienereignisse realisieren sich heute also vor allem durch Hollywoodfilme, Fernsehserien, Daily Soaps, durch Auftritte von Hollywoodstars, von DarstellerInnen in TV-Serien oder Boygroups. Diese Medienereignisse finden in den Printmedien ihre Widerspiegelung, in Zeitschriften, in Form von literarischen Adaptionen, als illustrierte Filmbücher, als (echte oder vorgebliche) Nonfiction-Literatur, die über Hintergründe und Biografien informiert. Buchtitel, die sich durch ihre vielfältige Medienpräsenz praktisch von selbst bewerben, dominieren seit zwei Jahrzehnten den Kinder- und Jugendbuchabsatz, dazu gehören auch Buchvorlagen für Filme, zum Beispiel die Harry-Potter-Bände.

Die multimediale Verwertung weitet sich immer mehr aus. Spezialisierte Merchandising-Agenturen übernehmen von Medienproduzenten Reproduktionsrechte für Filmstoffe, für Mediencharaktere, Spielzeugpuppen, Stars oder Sportler, verkaufen diese an Jugendbuch-, Comic- und Zeitschriftenverlage ebenso wie an Spielwaren- oder Bekleidungshersteller. Wenn Figuren oder Geschichten ihre Popularität in einem Medium bereits bewiesen haben, vermindert dies wirtschaftliche Risiken, zudem fördert die Vermarktung in medialen Verbänden im Regelfall den Absatz auf allen Ebenen.

Märchen, Soap und Mystery

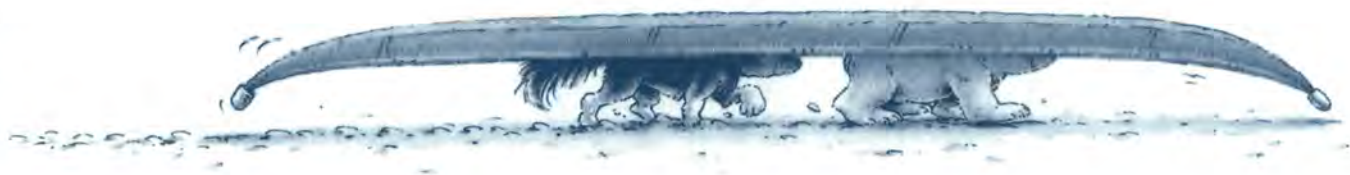
Bei jüngeren Zielgruppen waren in den vergangenen Jahren Begleitbücher zu meist märchenhaften Zeichentrickfilmen am erfolgreichsten. Bücher zu den weihnachtlichen Disney-Filmen erreichten bei Egmont Franz Schneider Auflagen von

mehreren Hunderttausend, am erfolgreichsten war der "König der Löwen" mit 800 000 verkauften Exemplaren. Gerade kleinere Kinder schätzen es, geliebten Figuren nochmals zu begegnen: "Aahh, das ist der Benjamin, den kenn ich, den will ich ..." Wenn japanische Animes, wie "Sailor Moon" auf RTL II, bei ihrer Zielgruppe Kultstatus genießen, dann finden nicht nur die Comic-Vorlagen, sondern auch die nachfolgenden Begleitbücher bei Egmont Franz Schneider zahlreiche LeserInnen. Mittlerweile werden fast alle Kinder-TV-Serien, die überdurchschnittliche Einschaltquoten aufweisen, von Büchern begleitet: "Teletubbies" (Ravensburger), "Tabaluga" (Schneider), "Bob, der Meister" (dino panini), "Die Kinder vom Alstertal" (Schneider), "Schloss Einstein" (vgs), ebenso die stetig wiederkehrenden Klassiker wie "Biene Maja" oder "Heidi".

Bereits Mädchen im Grundschulalter schätzen Buchformate, in denen sie aus dem Fernsehen vertraute Romance- und Soap-Stoffe wiederfinden. Schon 1987 konnte der Loewe-Verlag von den Begleitbüchern zur ZDF-Serie über die jugendliche Primaballerina "Anna" insgesamt mehr als eine Million Exemplare verkaufen. Der erste Band platzierte sich über mehrere Wochen sogar an der Spitze der "Spiegel"-Bestsellerliste. Bei der mittlerweile zur Egmont-Gruppe gehörenden vgs verlagsgesellschaft waren die Umsatzrenner über etliche Jahre die Begleitbücher zur RTL-Highschool-Serie "Beverly Hills 90210", von denen 1993 zeitweise sechs Bücher gleichzeitig in der "Spiegel"-Bestsellerliste unter den ersten dreissig rangierten.

Vergleichbare Erfolge erreicht mittlerweile der Stuttgarter Dino-Verlag mit Begleitbüchern zur RTL-Vorabendsoap "Gute Zeiten, schlechte Zeiten" (GZSZ). Innerhalb von sieben Jahren erschienen fast fünfzig Bände mit Nacherzählungen von GZSZ-Serienepisoden sowie zwei Dutzend GZSZ-Personality-, Koch-, Sprüche- und Tagebücher. Von den preisgünstigen Hardcoverausgaben werden Erstauflagen bis zu 30 000, von attraktiveren Titeln (mit Themen wie "Traumhochzeiten") mehr als 100 000 Exemplare verkauft.

Im Gegensatz zur mehrsträngig erzählten TV-Serie wird für die GZSZ-Buchadaption ein einzelner Erzählstrang herausgelöst und in formal konventioneller, meist in sich abgeschlossener Form erzählt. Die Texte sind dialoglastig; ausführlicher als in der TV-Vorlage werden Emotionen beschrieben oder Gedanken und Befindlichkeiten als innerer Monolog wiedergegeben. Da die LeserInnen mit dem Aussehen und den Charak-



Zählt zu den Fixsternen am Medienverbundhimmel für kleine Kinder: Hans de Beers kleiner Eisbär Lars.

tereigenschaften der ProtagonistInnen ebenso vertraut sind wie mit den zentralen Schauplätzen, reichen Andeutungen oder sparsame Beschreibungen.

Nachdem sich bei der Vermarktung von reinen Soap-Stoffen "Ermüdungserscheinungen" abzeichnen, erfreuen sich nicht zuletzt Dank dem anhaltenden Harry-Potter-Boom fantastische Stoffe mit Soap-Elementen gewachsener Nachfrage. Zur ersten erfolgreichen Mystery-TV-Serie "Akte X" erschienen mehrere sich gut verkaufende Buchserien bei vgs. Erfolgreich sind seit längerem Begleitbuchreihen zu PRO 7-Serien, die das Übersinnliche aus der Perspektive von Teenagern erzählen: "Sabrina" ist ein spassorientierter Teenager – halb Hexe, halb sterblich. "Buffy" ist eine 16-jährige Dämonenjägerin, die in einer durchschnittlichen US-amerikanischen Kleinstadt lebt, wo ein "Höllenschlund" die Unterwelt mit der realen Welt verbindet; aus diesem Schlund kommen Monster und Dämonen, die nach der Weltherrschaft streben. "Charmed" erzählt die Erlebnisse von drei selbstbewussten Teenager-Schwestern, die in der ersten Folge entdecken, dass sie über Hexenkräfte verfügen. Und im Zentrum von "Dark Angel" steht eine genmanipulierte, junge Superheldin, die in einem Post-Doomsday-Szenario gegen das Böse kämpft.

Rückläufig ist hingegen seit mehreren Jahren der Absatz von Begleitbüchern zu aktuellen Hollywoodfilmen, selbst im Krimi- oder Action-Genre. Vor gut zehn Jahren hatten gerade Jungen noch ein ausgeprägtes Interesse an solchen Titeln. Von den Begleitbüchern zum "Club der toten Dichter" oder zu "Jurassic Park" konnte Bastei um 1990 noch zwanzig bis dreissig Auflagen drucken. Doch bei älteren Jungen finden heute allenfalls Sciencefiction-Stoffe, wie die von Lucasfilm eigens konzipierten, im "Star Wars"-Universum angesiedelten Jugendromanreihen ("Jedi-Padawan" und "Boba Fett", beide im Dino-Verlag), eine grössere Leserschaft.

Aufgehoben in der Fangemeinde

Nach einer repräsentativen Erhebung des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) lesen heute achtzig Prozent der Kinder und Jugendlichen, die überhaupt erzählende Literatur lesen, gelegentlich oder häufiger Medienverbundliteratur. Ausschlaggebend für das Interesse an der literarischen Adaption ist die von der Originaldarbietung im Ausgangsmedium ausgehende Faszination, ist die Attraktivität des Hollywoodfilms oder der täglich ausgestrahlten TV-

Serie. Das Interesse der jugendlichen ZuschauerInnen gilt dabei vor allem den – überwiegend jugendlichen – Stars. Das Lesen von Film- und Fernheftbüchern ermöglicht eine ausführlichere Beschäftigung mit den Lieblingsstars. Diese Stars besitzen eine Vorbild- und Orientierungsfunktion, sie vermitteln Werte und Normen. Vor allem aber können sich Mädchen durch die Lektüre mit den privaten, intimen Seiten ihrer Lieblingsstars, mit "Leons eigenem Privatleben" auseinandersetzen und parasoziale Beziehungen, den Eindruck direkter sozialer Beziehungen, zu den Stars durch das Lesen intensivieren.

Fanverhalten kann heute, gerade bei Mädchen, zu einer gewichtigen Lesemotivation werden. Fanverhalten beginnt zu meist mit der Pubertät, weist geschlechtsspezifisch unterschiedliche Orientierungen auf, die Fans von Daily Soaps sind bislang in der Regel weiblich. Stars und Idole bieten Mädchen, die "auf der einen Seite noch zu jung für einen Freund, andererseits aber schon zu alt fürs Kuschtier sind", eine Folie für Träume und Fantasien: "Dadurch, dass der Star ein unerreichbarer Traum bleibt, kann man alles in ihn hineininterpretieren, was man sich von einem Traumjungen wünscht." (Jan Weyrauch) Weibliche Stars können eine vergleichbare Bedeutung gewinnen als Verkörperung der "guten Freundin" oder anstrebenswertes Rollenmodell für eigenen, erträumten Erfolg.

Nacherleben und sich selber einbringen

Fanverhalten bietet zudem Auswahloptionen innerhalb eines immer unübersehbarer werdenden Medienangebotes und sichert soziale Anerkennung in der Gruppe der Gleichaltrigen, kollektiv erlebte Identifikation gewährt Geborgenheit in der Peergroup. Die Fangemeinschaft fördert die Identitätsfindung ebenso wie die Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen. Fans wollen möglichst viel über "ihre" Stars erfahren, kaufen und sammeln Material, lesen Zeitschriftenartikel und Bücher.

Da in Film- und Fernheftbüchern meist Geschichten nach-erzählt werden, die den LeserInnen bereits aus dem Film oder der entsprechenden TV-Serie bekannt sind, verläuft die Stimulation der LeserInnenfantasie bei Fernheftbegleitbüchern strukturell anders als bei originär erzählten, vorlagenfreien Texten, sie unterscheidet sich aber letztlich nicht qualitativ von der Anregung der Fantasie durch andere Formen von Literatur.



Heidi: zielstrebig, tüchtig, mit offenen Augen durch die Welt laufend. Attraktiv und zeitlos, die ideale Figur für den Medienverbund.

Auch die Leserinnen von GZSZ-Büchern schätzen, dass man sich "im Buch ... noch eigene Vorstellungen machen" kann. Für Leseungeübte wie für VielleserInnen liegt ein besonderer Reiz, eine spezifische Gratifikation darin, durch die Lektüre ein angenehmes Film- oder Fernseherlebnis nochmals nachvollziehen zu können. Im Lektüreprozess können sie durch Nacherleben der Geschichte diese durch eigene Fantasietätigkeit ausgestalten, umformen oder erweitern, sie können sich selbst einbeziehen, eigene Handlungsspielräume ausloten oder in Interaktion zu bewunderten Charakteren (oder SchauspielerInnen) treten.

Kinder und Jugendliche schätzen in einer höchst unübersichtlichen realen Welt – wie viele Erwachsene – die Wiederkehr des Vertrauten, Geliebten. Film- und Fernsehbücher erleichtern deshalb – besonders für Leseungeübte und WenigleserInnen – den Lektüreprozess, weil sie Bilder, Szenarien, Figuren benutzen, die den RezipientInnen bereits der jeweiligen TV-Serie bekannt, vertraut sind. Etwa ein Viertel der im Rahmen eines IfaK-Forschungsprojektes befragten Leserinnen von GZSZ-Büchern liest nur Fernsehbegleitbücher, einige ausschliesslich die GZSZ-Titel. Die Attraktivität eines Filmstoffes oder einer TV-Serie, eines Film- oder Fernsehstars kann also so hoch sein, dass Kinder und Jugendliche, die ansonsten nicht zum Lesen von Büchern zu motivieren sind, auf Nacherzählungen von Serienfolgen, von Filmen oder auf Fanbücher zugreifen. Für Nicht- wie Wenigleser eröffnet sich dadurch zumindest zeitweilig ein Zugang zum Medium Buch.

LITERATUR

ULRIKE BISCHOF, HORST HEIDTMANN

Ich will es einfach nochmals erleben

Begleitbücher zu daily soaps. Kinder- und Jugendliteratur im Medienverbund. In: Texte 3. Sonderheft der Zeitschrift medien praktisch. Frankfurt a.M. 2000. S. 54–60

ULRIKE BISCHOF, HORST HEIDTMANN

Leseverhalten in der Erlebnisgesellschaft

Eine Untersuchung zu den Leseinteressen und Lektüregratifikationen von Jungen. In: Hans-Heino Ewers (Hg.): Lesen zwischen Neuen Medien und Pop-Kultur. Kinder- und Jugendliteratur im Zeitalter multimedialen Entertainments. Weinheim und München: Juventa-Verlag 2002. S. 241–267

ULRIKE BISCHOF, HORST HEIDTMANN

Film- und Fernsehbücher: Kinder und Jugendliteratur im Medienverbund

Stuttgart 2003 (Stuttgarter Beiträge zur Medienwirtschaft Nr. 9)

BISCHOF, ULRIKE, UND HORST HEIDTMANN

Leichter lesen? Film- und Fernsehbücher als Lektüre von Grundschulern

Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. Klassen. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien, Heft 1 2003. S. 37–44

HORST HEIDTMANN

Kindermedien

Stuttgart: Sammlung Metzler 270, 1992

GLORIA RATHSFELD

Lizenzen. Der neue Markenartikel

In: Ulrike Bischof (Hg.): Konfliktfeld Fernsehen – Lesen. Kindermedien zwischen Kunstanspruch und Kommerz. Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 1995. S. 73–88

JAN WEYRAUCH

Boysgroups. Das Teenie-FANomen der 90er

Berlin: Extend-Verlag 1997

“AUCH DU KANNST EINE PRINZESSIN SEIN!”

Niemand hat das Prinzip des Medienverbunds in den letzten achtzig Jahren so perfekt umgesetzt wie der Walt-Disney-Konzern. Walt Disney setzte auf neue Technologien – und auf innovative Marktstrategien. Die Disney-Prinzessinnen sind ein Beispiel für dieses perfekte Merchandising. VON JUDITH MATHEZ*

Zu Beginn des Computerspiels Disneys Prinzessinnen Mode Boutique wählt die Spielerin eine Begleiterin, welche ihr in der Folge bei der weiteren Erkundung der Spielwelt hilft. Zur Auswahl stehen Aschenputtel, Schneewittchen oder Dornröschen. Es liegt auf der Hand, dass diese Figuren nur noch wenig mit ihren Ahninnen aus der Märchensammlung der Brüder Grimm gemeinsam haben. So begrüsst Schneewittchen die neue Spielerin mit: “Na, hallo kleine Prinzessin! Ich bin Schneewittchen. Wenn ich deine Begleiterin sein soll, klicke einfach noch einmal auf mein Bild!”

Disney als Vorreiter

Computer- und Videospiele für Kinder greifen oft auf bekannte Figuren aus der Kinder- und Jugendliteratur oder dem Kinderfilm zurück und setzen diese im Rahmen eines Medienverbunds um. Alle Spiele aus dem Hause Disney Interactive sind Teil eines solchen Medienverbundssystems, und dieses hat bei Disney Tradition. Bereits Mitte der 1930er-Jahre war die Merchandisingabteilung auf fünfzehn Beschäftigte angewachsen, und die Lizenzen machten einen Drittel des Nettogewinns aus. Von Beginn weg überwachte der Disney-Konzern die Vergabe von Lizenzen und die Reproduktion der bekannten Charaktere, allen voran Micky Maus, sorgfältig. Beispielsweise wurde an die Lizenznehmer schon bald die Auflage gestellt, nur Produkte mit Disney-Charakteren zu schmücken, mit denen Kinder keine unangenehmen Vorstellungen verbinden. Aber nicht nur auf dem Heimmarkt in den USA waren die Lizenzprodukte von grosser Bedeutung: Für die Erhöhung des Bekanntheitsgrads der Charaktere und als Vorreiter der Filme in anderen Ländern und Sprachgebieten nahmen sowohl die mit geringem Aufwand übersetzbaren Comics als auch die universell übertragbaren Merchandisingartikel eine wichtige Stellung ein. Die Lokalisierung und Synchronisation der Filme war im Gegensatz dazu weit aufwändiger, nicht zuletzt, weil sie mit heute nicht mehr gebräuchlicher Sorgfalt betrieben wurde.

Der erste abendfüllende Zeichentrickfilm aus dem Hause Disney, “Schneewittchen und die sieben Zwerge” (1937), verfügt nicht nur über vollständig synchronisierte Texte und Lieder, sondern auch die Bilder sind angepasst: Die Namen der Zwerge sind in ihre jeweiligen Betten eingeschnitzt, und diese Szene wurde für den deutschsprachigen Raum mit den deutschen Namen extra nochmals gedreht (und entsprechend für viele andere Sprachversionen).

Seit den 1960er-Jahren machen die Lizenzvereinbarungen und die Merchandisingartikel etwa zehn Prozent des Gesamtumsatzes der Walt Disney Company aus. In diesen Bereich fallen neben den Spielzeugen, Schmuck- und Gebrauchsgegenständen auch Druckerzeugnisse sowie (digitale) Spiele für die Unterhaltung oder zum Lernen. Der Umsatzanteil dürfte auch die Rolle widerspiegeln, welche diesem Geschäftszweig zugeschrieben wird. Die ökonomischen Herzstücke des Konzerns sind heute der Medienbereich (vor allem TV- und Radiostationen), die Themenparks und Resorts sowie der Bereich Studio Entertainment, welcher neben Real- und Animationsfilmen für alle Altersstufen auch TV-Filme, Musik und Bühnenstücke produziert.

Anpassungsfähiges Schneewittchen

Den Grundstein zum Medienverbund legte Walt Disney in den 1930er-Jahren, unter anderem 1937 mit der Verfilmung des Grimm-Märchens “Schneewittchen und die sieben Zwerge” (englisch: Snow White and the Seven Dwarfs). Andere “Prinzessinnen” folgten Schneewittchen in den folgenden Jahrzehnten: Cinderella (1950, dt.: Aschenputtel), Tinker Bell aus “Peter Pan” (1953), Aurora aus “Sleeping Beauty” (1959, dt.: Dornröschen), Ariel aus “The Little Mermaid” (1989, dt.: Arielle, die Meerjungfrau), Belle aus “Beauty and the Beast” (1991, dt.: Die Schöne und das Biest), Jasmine aus “Aladdin” (1992), Pocahontas (1995) und Mulan (1998), um die bekanntesten zu nennen.

Diese Aufzählung macht deutlich, dass zu den Disney-Prinzessinnen nicht nur blaublütige Mädchen und Frauen aus europäischen Märchensammlungen zählen, sondern auch andere weibliche Filmheldinnen.

* JUDITH MATHEZ ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Neue Medien am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM).



Mit Disneys Prinzessinnen durchs Leben. Die Zeitschrift "Disneys Prinzessin" erzählt fünf- bis achtjährigen Mädchen allmonatlich mit pastellfarbenen Bildergeschichten, Bastelbogen und Spielen von Traum- und Märchenwelten.

Der hohe Bekanntheitsgrad der Prinzessinnen und die relativ zeitlose Machart der Filme führte dazu, dass diese über Jahrzehnte hinweg aktuell blieben. Mit dem Aufkommen der Videogeräte im Heimbereich wurden die Klassiker als Videokassetten aufgelegt, ein Phänomen, das sich gegenwärtig mit dem Speichermedium DVD in erweiterten Spezialausgaben wiederholt. Aber auch Audio- und Printmedien sind im Prinzessinnen-Medienverbund vertreten. Es gibt gegenwärtig Audio-CDs mit den Liedern aus den Filmen und Musicals, ein Prinzessinnen-Bilderbuch und die Zeitschrift "Disneys Prinzessin", welche allmonatlich mit Bildergeschichten, Dekorationstipps, Ausmalbildern, Rätseln und einem Giveaway, beispielsweise im September 2003 mit einem pink- und goldfarbenen "Geheimbüchlein" einschliesslich passenden Stiften, aufwartet. Das Magazin existiert im deutschsprachigen Raum seit 2001 und ist gemäss Auskunft des Verlags überdurchschnittlich erfolgreich. Es wird für ganz Europa zentral produziert, übersetzt und lokalisiert. Das Magazin ist – wie alle Angebote von Disneys Prinzessinnen – auf fünf- bis achtjährige Mädchen ausgerichtet.

Dieses Medienangebot wird durch eine Fülle an Merchandisingartikeln ergänzt. Allein von Schneewittchen gibt es ein Fasnachtskostüm inklusive Schuhe, Perücke, Krone und Zauberstab, Puppen in verschiedenen Grössen und Materialien, Porzellanfiguren von Schneewittchen, dem Prinzen und den sieben Zwergen, Kunstdrucke, animierter Wandschmuck, verschiedene Musikdosen und mehr.

Auch für die Produktion von Spielen schöpft Disney aus dem vorhandenen Fundus an Welten und Charakteren. Die

Filmvorlagen werden dabei relativ frei adaptiert. Die "Interaktive Abenteuer"-Reihe besteht zum Beispiel jeweils aus einer Sequenz von Spielaufgaben mit zwischengeschalteten selbstständig ablaufenden Animationsfilmszenen – so genannten cut scenes. Die aus dem Film bekannte Reihenfolge der Schlüsselszenen und Handlungsorte ist dabei weitgehend beibehalten. Spielaufgaben sind bei Arielle, die Meerjungfrau, beispielsweise Puzzles oder kleine Denk-, Kombinations- und Geschicklichkeitsspiele. Obwohl es sich bei der "Interaktive Abenteuer"-Reihe um primär narrative CD-ROMs handelt, verfügen sie stets auch über Kreativbereiche, beispielsweise Karaoke-Versionen der Lieder zum Mitsingen, Mulan als digitale Anziehpuppe, Arielles Grotte, die geschmückt werden kann, oder – ebenfalls bei Arielle – ein Musikprogramm.

Noch freier geht die Prinzessinnen Mode Boutique (Disney Interactive 2000) mit den Vorlagen um. Bei dieser Kreativ-CD-ROM für Mädchen handelt es sich um einen Zusammenzug verschiedener Vorlagen, bei dem unter Beibehaltung der Zielgruppe eine Reduktion des narrativen Anteils zugunsten des ludischen stattfindet: Das Spiel besteht praktisch ausschliesslich aus verschiedenen Kreativbereichen. Die Spielerin kann sich in eine Prinzessin verwandeln, diese im "Ankleideraum der Prinzessin" mit Kleidern, Schmuck, passender Frisur und Accessoires versehen sowie in "Heldin der Geschichte" mit Hilfe eines kleinen Grafikprogramms Bilder zusammenstellen und mit Text versehen.

Auch für den Gameboy Advance existiert ein Spiel namens Disneys Prinzessinnen. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Minispielen, vor allem Jump'n'Runs. Und im

Disney-Onlineangebot gibt es einen "Prinzessinnenpalast" mit Mini- und Kreativspielen. Für Videokonsolen (zum Beispiel PlayStation, GameCube, X-Box) wurden dagegen bisher keine Prinzessinnenspiele entwickelt. Dies dürfte primär mit dem Alter der Prinzessinnen-Zielgruppen zusammenhängen: Die BesitzerInnen von Videokonsolen sind in der Regel mindestens zwölf Jahre alt und überwiegend männlich und gehören damit zu einer anderen KonsumentInnenengruppe.

Die Bemühungen des Disney-Konzerns im Bereich digitaler Medien decken sich mit zwei Firmentraditionen. Zum einen war der fortschrittsgläubige Walt Disney erpicht, stets die neuesten technischen Errungenschaften zu nutzen. Beispielsweise war sein Kurzfilm "Steamboat Willie" 1928 der erste Animationsfilm mit Tonspur, "Flowers and Trees" von 1932 der erste Animationsfilm in Farbe.

Digitale Spiele passen nicht nur nahtlos ins Medienangebot und Marketingkonzept der Walt Disney Company, sondern sie werden auch als Chance betrachtet, Altersgruppen anzusprechen, welche nicht zur primären Kundengruppe gehören, nämlich Jugendliche und (junge) Erwachsene. Zum anderen ist die Entwicklung von Spielen eine konsequente Fortschreibung der Bemühungen Walt Disneys um die Schaffung einer Idealwelt, beispielsweise in den Themenparks, aber auch in seinen nie realisierten Modellstädten.

Viele Welten, ein Disney-Himmel

Das Phänomen "Medienverbund" ist ein zentraler Faktor der Kinder- und Jugendliteratur. Jugendliche wissen oft nicht mehr, in welchem Medium sie eine Figur wie etwa Heidi kennen gelernt haben. Sie orientieren sich beim Medienkonsum stärker an Inhalten, zum Beispiel an bevorzugten Genres oder Figuren. Dies führt dazu, dass Begleitbücher zu Filmen, Fernsehproduktionen sowie Spielen – so genannte tie-ins – zur wichtigsten Massensliteratur für Kinder und Jugendliche geworden sind (siehe auch den ersten Artikel in diesem Heft).

Die Merchandisingartikel sind möglichst umsatzwirksam auf die Zielgruppe zugeschnitten. Faktoren wie Sammelleidenschaft, Begeisterungsfähigkeit für einen bestimmten Charakter oder die Rolle von Peers werden bei der Herstellung von Produkten berücksichtigt. Bei Spieladaptionen dürfte auch die Doppeltadressiertheit von Kindermedien eine Rolle spielen: Die Spiele werden zwar von Kindern gespielt (und

gewünscht), aber primär von Erwachsenen gekauft. Diese ziehen nicht nur bekannte Figuren, sondern auch etablierte Hersteller wie beispielsweise Disney vor. Sie nehmen damit aber auch die Darstellung von Rollenbildern in Kauf, die nicht unbedingt ihren Vorstellungen entsprechen dürften.

So legt die Prinzessinnen-Reihe von Disney zum Beispiel durch ihre Ausrichtung auf Mädchen im Kindergarten- und Primarschulalter grossen Wert auf "kreative" Aktivitäten wie dekorieren, malen, schreiben usw. Dadurch und durch den hohen Kitschfaktor der Ästhetik wird ein klischiertes und biederes Prinzessinnen- und Mädchenbild vermittelt. Ein weiterer möglicher Nachteil des Medienverbunds ist die Beliebbarkeit: Die Spiele, welche von einem Charakter ausgehen, greifen auf Bewährtes zurück, besonders im Kindermedienbereich. Sie sind selten technisch oder ästhetisch innovativ.

In Bezug auf den Umgang mit Vorgängermedien setzt allerdings eines der neueren Disney-Produkte einen neuen Akzent. Das Rollenspiel Kingdom Hearts für die PlayStation 2 (Square Enix und Disney Interactive 2002) vereint noch stärker als die Prinzessinnen-Reihe Charaktere aus verschiedenen Geschichten, fügt sie aber zu einer eigenständigen Geschichte zusammen: Neben einer Hand voll für das Spiel entwickelter neuer Figuren spielen Donald Duck und Goofy zentrale Rollen, und das Spiel entfaltet sich in zahlreichen aus Disney-Filmen bekannten Welten, beispielsweise in Tarzans Dschungel, Peter Pans Never Land oder Arielles Atlantica. Diese Besonderheit wird durch den Trailertext verdeutlicht, der sich telquel auf die medienverbundbasierte Marketingstrategie der Walt Disney Company übertragen lässt:

"There are many worlds,
but they share the same sky –
one sky, one destiny"

LITERATUR

DANIEL AMMANN, THOMAS HERMANN (HG.)

Klicken, lesen und spielend lernen

Interaktive Spielgeschichten für Kinder.

Zürich: Pestalozzianum-Verlag 2004. Ca. 150 Seiten, ca. Fr. 30.–

Beim obigen Text handelt sich um eine gekürzte Fassung eines Beitrags, der in diesem Band in ganzer Länge nachzulesen ist.



ES GIBT FÜR ALLES EINE LÖSUNG

“Freche Liebesgeschichten zum Taschengeldpreis” inklusive Glitzertattoo verspricht die neue Teeniereihe “Chaos, Küsse, Katastrophen”. Coole Girls drängen auf den Buchmarkt, die versuchen, mit Humor, Selbstbewusstsein und und intensivem Bereden in verwirrten Liebesgeschichten die Oberhand zu behalten. VON CHRISTINE LÖTSCHER*

Warum verliebt man sich ausgerechnet dann zum ersten Mal, wenn das Leben ohnehin schon kompliziert genug ist? Da sind die Eltern, die Berge von Büchern über Pubertät und Ablösung gelesen haben, ohne dass die Kinder etwas davon hätten, und da ist, besonders bei den Mädchen, der Körper, der sich vor aller Augen verändert. Schule und Berufswahl machen die Sache auch nicht gerade leichter. Wie das Leben in der Pubertät auf die schiefe Bahn gerät, ist Stoff für viele Jugendbücher; nicht nur für literarische wie Karlijn Stoffels’ “Rattenfänger” (Beltz & Gelberg 2003), sondern für ganze Reihen von eindeutig pädagogisch ausgerichteten zu Themen wie Magersucht, Angstzuständen oder Drogen – etwa die dokumentarischen Romane von Jana Frey im Loewe-Verlag.

Immer mehr Pubertätsreihen erzählen aber nicht von ernsthaft grübelnden Teenagern, sondern von coolen Girlies – entsprechend dem Trend, den es in der Literatur für Erwachsene schon seit Jahren gibt: freche Bücher für wilde Frauen. Rotfuchs hat im Herbst eine neue Reihe mit Mädchenbüchern lanciert, die unter dem Titel “Chaos, Küsse, Katastrophen” viel Unterhaltung und viel Humor bei geschlechts- und altersspezifischer thematischer Ausrichtung verspricht. Dass der Verlag damit nicht in erster Linie leidenschaftliche Leserinnen anpeilt, verraten die aufklebbaren Glitzertattoos, die mit jedem Buch zu haben sind.

Ich trau mich, ich trau mich nicht

“Chaos, Küsse, Katastrophen”: Der Titel ist Programm. Die Autorinnen der ersten drei Bücher (diesen Sommer doppeln alle drei gleich noch einmal mit je einem Roman nach) halten sich streng an die Vorgabe und lassen ihre Girls in (gemässigt) chaotischen Verhältnissen aufwachsen, schicken sie in komplizierte Liebesverstrickungen, die immer haarscharf an der Katastrophe vorbeischlittern. Eine ordentliche Katastrophe muss man sich so vorstellen: Bonnie verliebt sich in Frank, erzählt ihrer besten Freundin Vivian davon – nur damit diese Zicke in Ledermini und Glitzertop ihr den hübschen Jüngling vor der Nase wegschnappt. (Angela Gerrits: “Ich trau mich, ich

trau mich nicht”). Oder: Sanny ist dreizehn und war noch nie verliebt. Nun nimmt sie sich fest vor, sich in Rob zu verlieben, was gründlich schief geht, doch immerhin entsteht so eine Reihe von vergnüglichen Missverständnissen. (Hortense Ullrich: “1000 Gründe sich (nicht) zu verlieben”). Oder: Die weibliche Intuition sagt Paula, dass sie demnächst zum ersten Mal ihre Tage bekommen wird – ausgerechnet auf Klassenreise. So kommt es tatsächlich, und noch schrecklicher (und schöner): sie verliebt sich in Elias, der ihr tief in die Augen schaut, eine Sekunde später aber bereits mit einer gross gewachsenen Blondine flirtet. (Ulrike Kuckero: “Paulas Tage Buch”).

Doch es geht den Autorinnen nicht nur um Klamauk. Das Selbstvertrauen von Mädchen in der Pubertät – nach Aussagen von PädagogInnen bekanntlich ein höchst zerbrechliches Gut – soll gestärkt werden, und so findet sich schliesslich für Bonnie, Sanny und Paula je eine glückliche Lösung. Angela Gerrits spielt für Bonnie in jeder Situation zwei Möglichkeiten durch: A. Ich trau mich, B: ich trau mich nicht. Realistischerweise ist Mut nicht immer der Schlüssel zum Erfolg, aber am Ende hilft er Bonnie herauszufinden, dass der begehrte Jüngling wirklich in sie verliebt ist und nicht etwa in die intrigante Schlange Vivian. Sanny gibt es auf, sich um jeden Preis verlieben zu wollen – und verliebt sich, wie das Leben so spielt, als sie es am wenigsten erwartet. Auch Paula hat schliesslich Glück mit Elias. Dass sie sich zwischendurch zurückgezogen hat, um sich mit ihren Freundinnen über ihre ersten Erfahrungen mit der Menstruation auszutauschen, hat sich offensichtlich positiv auf ihre Ausstrahlung ausgewirkt.

Versteckte Pädagogik

Es ist gar nicht so leicht, ein lustiges Buch über die Irrungen und Wirrungen der weiblichen Pubertät zu schreiben und dabei die Sorgen der Mädchen ernst zu nehmen. Da der Humor in allen drei Büchern von den Elementen der (Fernseh-) Komödie lebt, also von Missverständnissen, Situationskomik und berechenbaren Figurentypen, ist wenig Platz für eine differenzierte Darstellung der Protagonistinnen. Bonnie, Sanny und Paula entsprechen alle drei einem bestimmten Typus Mädchen, einem, mit dem sich jede Leserin iden-

*CHRISTINE LÖTSCHER ist freie Journalistin in Zürich.



tifizieren kann: Sie sind hübsch, aber nicht übertrieben schön und ganz bestimmt nicht glamourös aufgedonnert, sie sind ein bisschen mutig und ein bisschen schüchtern, klug, einfühlsam, sozial kompetent, und ihr Selbstbewusstsein ist zwar in Ordnung, wenn auch nicht über alle Zweifel erhaben. Und noch etwas: Sie sind ausgesprochen kommunikativ.

Da setzt denn auch die versteckte Pädagogik der "Chaos, Küsse, Katastrophen"-Reihe ein: die Mädchen machen zwar öfter Dummheiten, doch sie kommen gleich wieder zur Besinnung und diskutieren die Sache in allen Einzelheiten aus, entweder mit der besten Freundin oder häufig auch mit der Mutter. Da haben sie nämlich Glück: Ihre Mütter sind zwar unglaublich chaotisch – "Manchmal müssen Töchter auch für ihre Mütter da sein, besonders bei Liebeskummer, und bei Mamas drei Lovern seit Papa hatte ich ganz gute Übung bekommen", sagt Bonnie einmal seufzend –, sie sind aber dennoch moderne Powerfrauen, die Beruf, Kinder und Liebesleben irgendwie unter einen Hut bringen und dabei immer ein offenes Ohr für die Sorgen der Tochter haben. Die Bücher bestehen zum grossen Teil aus Dialogen, was ihnen Tempo und Drive gibt – und die harmlos-heitere Botschaft zwischen den Zeilen ist deutlich genug: Es gibt für alles Lösungen auf der Welt, wenn man nur darüber redet – und öfter mal über sich selber lacht.

LITERATUR

ANGELA GERRITS

Ich traue mich, ich traue mich nicht

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 2003. 154 S., Fr. 12.80

ULRIKE KUCKERO

Paulas Tage Buch

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 2003. 190 S., Fr. 12.80

HORTENSE ULLRICH

1000 Gründe sich (nicht) zu verlieben

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 2003. 186 S., Fr. 12.80

SPASS AN DER FANTASY

"Diese Kinder lesen nicht", seufzte neulich eine Lehrerin bei einer Bibliotheksführung. Ihre überwiegend aus Jungen zusammengesetzte sechste Klasse stürzte sich derweil johlend in die Ecke mit den Gruselbüchern, um nahezu jeden einzelnen der vielen R.L. Stine-Bände aus dem Regal zu zerren. Dabei übertrumpften sie sich lautstark damit, wer welche Inhalte besser nacherzählen konnte.

"Ich kann machen, was ich will", schüttelte die Lehrerin derweil traurig den Kopf. "Sie wollen einfach nicht." Aus den Augenwinkeln konnte ich sehen, wie der kleinste Junge der Klasse zwei dicke Stephen-King-Bücher in die Leseecke schleifte. Die Mädchen standen derweil kichernd bei den Fantasy-Romanen und bewunderten die romantisch-heroischen Titelcover, bevor sie in den dicken Büchern blätterten. Das Phänomen ist nicht neu. Ob Karl May, Enid Blyton, TKKG, Harry Potter oder Wolfgang Hohlbein – Kinder lesen. Manchmal sogar mit Begeisterung. Nur lesen sie nicht immer das, was LiteraturvermittlerInnen sich so innig wünschen – sie lesen keine "gute" Literatur. Stattdessen lieben sie Gruselreihen und Fantasy – triviale Literatur.

Doch ist das wirklich so schlimm? Abgesehen von moralischen Werten, die uns durch die meisten Fantasyromane vermittelt werden, in denen immer einer für seine Freunde einsteht und seine eigenen Ängste zugunsten einer höheren Aufgabe überwindet, haben diese Bücher einen unverkennbaren Suchtfaktor. Durch Trilogien oder Reihen entwickeln sie eine nicht zu unterschätzende Sogwirkung und motivieren zum Weiterlesen. Der Herr der Ringe – um ein wirklich nicht triviales Beispiel zu nennen – hat darüber hinaus den Effekt, dass generationenübergreifend gelesen wird und plötzlich die ganze Familie über ein Buch reden kann. Hier wird also nicht nur gelesen, sondern es findet auch ein Austausch statt.

Natürlich wollen wir unseren Kindern mehr vermitteln. Wir wollen, dass sie literarisch wertvolle Bücher lesen und nicht ganz ohne Bildung dastehen. Doch mehr noch wollen wir, dass sie überhaupt lesen, dass sie Bücher lieben. Und wenn es Fantasy-Literatur ist – warum eigentlich nicht?!

MAREN BONACKER,

PHANTASTISCHE BIBLIOTHEK WETZLAR

WAS SIND DAS FÜR ÄSTE AUF KLARAS KOPF?

Mit welchen Massstäben schauen wir Sachbücher an? Was erwarten wir von ihnen? Peppige Bilder oder genaue Informationen? Informationen, die die LeserInnen ernst nehmen oder plumpe Anmache? Die Probe aufs Exempel anhand von zwei Büchern zur Kuh. VON HANS TEN DOORNKAAT*

Nein, ein Buch missfällt mir nicht einfach, weil es populär daherkommt. Es interessiert jedoch, ob es eine Sache erklärt oder vernebelt. Wenn aber eine Sachbuchreihe alle Themen nach dem gleichen Schema abhandelt, ist Skepsis angebracht. Und weil sich Fakten relativ leicht im Internet finden lassen, sind argumentativer Stil und innere Logik eines Buches wichtiger denn je. Erst ein Aufbau, der Informationen einleuchtend gliedert, gibt dem Buch seine Existenzberechtigung neben Datenbanken und lohnt überhaupt das Dranbleiben.

„Ist das so wichtig? Sachbücher werden doch oft nur angeschaut“, erwidern BibliothekarInnen oft. Tatsächlich gehören einfaches Durchblättern und gelegentliches Verweilen zum Einüben der Buchnutzung. Und der Lehrer, der einen offenen Unterricht pflegt, sagt entschieden: „Es darf doch unterschiedliche Sachbücher geben.“ Beide Überlegungen entbinden aber eigentlich nicht davon, gute und schlechte Sachbücher zu unterscheiden.

Kuhgeschichten zwischen Anbiederung ...

Während beim Reden über populäre Fiction Bezeichnungen wie „trivial“ oder „Kitsch“ rasch zur Hand sind, gelten Fakten als objektiv und sind folglich kaum zu beeinträchtigen durch schlechte Darstellung. Wir haben uns zwar angewöhnt, zwischen „Blick“ und NZZ zu differenzieren, aber das Kuhbuch aus der Reihe „Oscar der Ballonfahrer“ (Tivola) steht einträchtig neben dem Band aus „Meine erste Tier-Bibliothek“ (Esslinger). Im erstgenannten finden wir die Antwort auf die Titelfrage: „Das sind keine Äste, das sind Hörner“. Im zweiten werden Vierjährige (und ihre Eltern) soweit ernst genommen, dass der Begriff Horn einfach vorausgesetzt wird.

Nehmen wir die läppische Frage im Oscar-Buch als Aufforderung, genauer zu lesen. Unter dem Bild einer Alpweide findet sich die Erklärung: „Die weissen Steine sind Salzsteine. Daran leckt Klara, wenn sie zu viel schwitzt. Denn beim Schwitzen verliert der Körper Salz.“ Aber der abgebildete Stein ist nicht weiss, sondern grünlich gelb, im Ton der gepinselten



Über Kühe wie Klara Kauganzlang spannend, und vor allem richtig berichten.

Wiese. Und er hat scharfe Kanten, als hätte noch nie ein Tier daran geleck. Und schliesslich erfährt man nicht, ob Salz nur bei Zu-viel-Schwitzen wichtig ist oder ob Schwitzen an sich natürlich und der Salznachschub darum selbstverständlich ist. Dann wäre der Begriff „zu viel“ falsch. Das Vergleichsbuch sagt dazu Folgendes: „Bauern müssen auch daran denken, den Kühen Salz zum Lecken zu geben.“ Die physiologische Begründung fehlt, dafür ist klar, der Stein liegt nicht zufällig in der Wiese. Das Foto dazu zeigt effektiv das Lecken, während das ersterwähnte Grossbild von Unverbindlichkeiten strotzt. Ja, man kann, wenn man Stil und Didaktik von Sachbüchern

*HANS TEN DOORNKAAT ist Publizist, Dozent für Kinder- und Jugendliteratur und Programmleiter ATLANTIS Bilder- und Kinderbücher.



beurteilen will, einfach einige Titel genauer anschauen: Sind die Bilder reine Aufmacher? Geht es um Sensation oder um Erklärung? Das Beispiel mit dem Salzstein ist dabei kein Einzelfall. Es ist erstaunlich, wie oft schon das Lesen der Bilder und der zugehörigen Texte Fragwürdiges sichtbar macht. Natürlich wäre eine Portion Veterinärwissen gut, um die erwähnten Bände zu prüfen. Der Hinweis auf die eigene Laienhaftigkeit dient aber oft als Ausrede, sich der Qualitätsdiskussion nicht stellen zu müssen. Aber naiv sorgfältiges Lesen reicht fürs Erste aus. Und wenn man so in "Die Kuh" die Aussage entdeckt: "Ob sie liegen oder laufen, die Kühe verändern das Bild einer Landschaft", dann fühlt man sich bestätigt, dass der Autor sich nicht anbiedert, sondern Denken und Nachdenken wagt – und kann sich sogar damit abfinden, dass die deutschsprachige Lizenzausgabe durchwegs französische Viehwirtschaft zeigt.

... und Ernstnehmen der BetrachterInnen

Den "Hornochsen" werden hier bewusst keine Namen gegeben, das heisst, Fehlleistungen und Schwachstellen nicht einzelnen AutorInnen zugewiesen. Der Druck der Marktverhältnisse ist enorm. Dass eine schlecht bezahlte Illustratorin nicht die Musse hat, gründlich zu recherchieren, liegt nahe. Deswegen aber auf das Bewerten von Sachbüchern zu verzichten, wäre unsinnig. Ganz abgesehen davon, dass kritische Lektüre zusammen mit Kindern und Jugendlichen diesen nicht nur Vergnügen macht, sondern auch ihre Mündigkeit als KonsumentInnen stärkt. Im Übrigen ist die Faustregel, dass Einzeltitel meist interessanter sind als Serienprodukte, erst noch zu widerlegen.

LITERATUR

ROTRAUT GREUNE, MICHAELA HEITMANN

Klara Kauganzlang ist eine Kuh. Oscars lustiges Kuhbuch
Berlin: Tivola Buchverlag 2003. 26 S., Fr. 18.40

CHRISTIAN HAVARD, AGENTUR COLIBRI

Meine erste Tier-Bibliothek. Die Kuh
Esslingen: Esslinger Verlag 2003. 32 S., Fr. 17.40

INSERAT

Geschichten mit MÖR



Clown MÖR erfindet live mit Kindern aus dem Publikum
komisch-lustige Geschichten und Situationen.

Ein Vergnügen für gross und KLEIN
an Schulen und kulturellen Anlässen. Lachen gratis!

Infos: www.clodsense.com oder 043 321 31 71

MANGA! MANGA! MANGA?

Die grossen deutschen Mangaverlage bringen monatlich zehn bis fünfzehn neue Manga auf den Markt, vor allem Action- und Fantasy-Manga für Jungen und romantische Manga für Mädchen. Wer sucht, findet aber durchaus auch den einen oder anderen Titel, in dem vom ganz alltäglichen Japan erzählt wird. VON BETTINA WEGENAST*

Unter dem Stichwort "Manga" sind bei Google fast 27 Millionen Seiten registriert. Hergé bringt es als einzelner Zeichner immerhin auch auf 111000 Seiten, Asterix auf 719000, und wenn man den Umfang dieser Werke mit der Gesamtproduktion an Manga vergleicht, dann erscheint einem das dann doch wieder recht realistisch. Comicfans sind oft auch Netzfreaks. Wie auch immer: Der Manga boomt weiter. Und manch eine fragt sich, wo das alles bloss enden soll?

Wie es enden könnte, zeigt uns das kommende Carlsen-Programm: Nachdem im letzten halben Jahr erfreulich viele Eigenproduktionen auf den Markt gekommen sind, ändert sich der gerade eingeschlagene Kurs wieder in Richtung Osten: japanische Comics, wo man nur hinsieht.

Bei der Konkurrenz sieht es nicht anders aus. Mehr noch, ehapa droht im neuen Katalog, die "magersüchtige" Magazin-Konkurrenz (damit können nur die Mangamagazine "Banzai" und "Daisuki" bei Carlsen gemeint sein – beides Hefte von immerhin etwa 250 Seiten) mit zwei telefonbuchdicken Produkten platt zu machen: Manga Power und Manga Twister. Auch wer inzwischen einigermaßen mühelos von rechts nach links lesen kann und dem mangatypischen, hektischen Erzähltempo etwas abzugewinnen vermag, tut sich mit dieser Entwicklung ein bisschen schwer.

Heere Anfänge

Dabei hat alles so viel versprechend angefangen: 1991, im "Comics-Chäller" waren wir fasziniert von der US-amerikanischen Ausgabe von "Nausicaa in the Valley of the Wind", "The Outlanders" und kurz darauf auch von der deutschsprachigen Ausgabe von "Akira". Damaligen Gerüchten zufolge war diese dreissigbändige Ausgabe fast hundertmal teurer als das Original. Wie das denn gehen sollte, das konnten wir uns, gewöhnt an europäische Hochpreisprodukte im Vierfarbendruck, gar nicht vorstellen.

Uns war nicht klar, dass die meisten Manga in Arbeitsteilung serienmässig gezeichnet, auf billiges Papier gedruckt, in dicken, regelmässig erscheinenden Heften publiziert und

dann zwischen zwei Stationen in der U-Bahn verschlungen und da auch gleich als Altpapier deponiert werden. Inzwischen füllen unzählige Mangareihen in vielerlei Geschmacksrichtungen die Kataloge, die Regale der Comicläden. Trotzdem kommt hierzulande der Manga nicht richtig vom Fleck, nicht was die Quantität betrifft, sondern bezüglich der Qualität.

Im deutschsprachigen Raum werden grösstenteils klassische "Shonen"- oder "Shojo"-Manga verlegt, also Action- und Fantasy-Manga für Jungs oder romantische Manga im Soap-Stil für Mädchen, die meist gleichzeitig mit den dazugehörigen Fernsehserien auf den Markt kommen. Und dann erscheint natürlich jene Menge Titel mit "Sex-Appeal", die nicht auf den Medienverbund als Gehilfen zurückgreifen müssen.

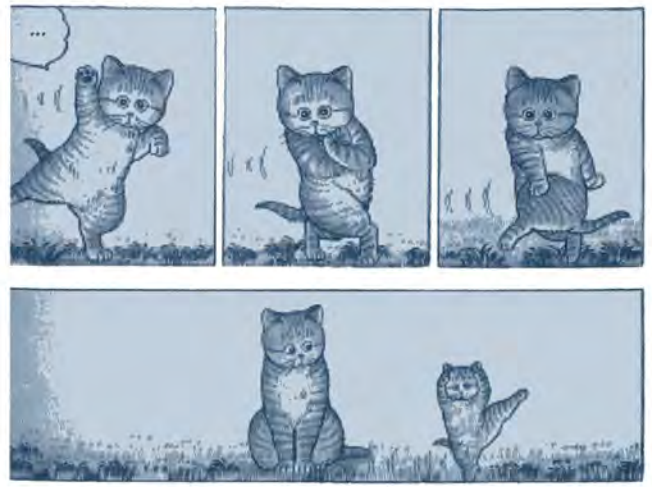
Das alles muss per se noch nicht schlecht sein, ist aber einseitig und damit für viele LeserInnen unbefriedigend. Denn natürlich erscheint bei uns nur ein Bruchteil der japanischen Produktion, die schon 1989 zusammengerechnet um die zwei Milliarden Hefte und Bücher ausmachte (heute dürften es noch einige mehr sein. Der Grossraum Tokio ist weltweit die Region mit dem höchsten Papierverbrauch!).

Es müssen also auch anspruchsvollere Titel verlegt werden, Manga, die sich mit dem Leben und den Problemen von richtigen Menschen auseinander setzen. Und tatsächlich findet, wer sucht, auch das eine oder andere, das diese Vermutung zumindest ansatzweise bestätigt.

Manga mit Bodenhaftung

Zu den einigermaßen realistischen Darstellungen von japanischem Alltag zählt der 1992 bei Casterman erschienene Klassiker "L'homme qui marche" von Taniguchi, ein echtes Highlight auch für Manga-Muffel: die Geschichte eines Mannes, der nichts weiter tut, als durch sein heimatliches Städtchen zu gehen, zu beobachten und nachzudenken. Das ist vielleicht nicht gerade das brennende Thema für den jugendlichen Mangafan, aber ein klares Indiz dafür, dass auch in Japan so etwas wie Alltag überhaupt existiert, es ganz normale Menschen gibt, die sich nicht bei jeder Gelegenheit in bambiäugige Superprinzessinnen aus irgendwelchen, fernen Galaxien verwandeln.

* BETTINA WEGENAST lebt als freie Journalistin und Autorin in Bern.



Aus dem Katzenleben gegriffen: Der japanische Mangameister Makoto Kobayashi und seine Serie "What's Michael?".

Dass die JapanerInnen ganz normale Menschen sind, mit den handelsüblichen Problemen, zeigt etwa "Manga Love Story", eine unverblühte, aber moralisch eigentlich "saubere" Gebrauchsanweisung zu einem erfüllten Ehe- und Sexleben für Jungverheiratete. "What's Michael?" beschreibt in kurzen Sequenzen das Leben japanischer Hauskatzen, und "Marmelade Boy" hat, nebst einer Teenie-Liebes- und Schulgeschichte, auch Familienstrukturen zum Thema: Wie verhält man sich, wenn die eigenen Eltern beschliessen, mit einem andern Ehepaar eine Vierecksbeziehung einzugehen, und man dadurch ganz unverhofft zu einem neuen (und natürlich ziemlich attraktiven) Beinahebruder kommt? Im Alltag verhaftet, vielschichtig und beklemmend sind die "Short Stories" von Hiroki Endo, düstere Geschichten um Jugendliche und Adoleszente, die sich von ihrer Welt entfremden. Ansonsten herrschen laute Hysterie oder sentimentale Geschichten vor, um die jeder Zuckersüchtige einen weiten Bogen machen sollte. Vielleicht ist das ja auch Japan?

Dem Westen den Spiegel vorgehalten?

Auch Suehiro Maruo's "Der lachende Vampir" verweist in seinen Bildern zuerst auf alltägliche Situationen und kommt ästhetisch viel versprechend daher: langsame, schön ausgeführte und detaillierte Bilder mit realistischen Innen- und Aussenansichten. In Japan wurde der Manga in einem Comicheft für Jugendliche abgedruckt, bei uns wird er erst zur Lektüre ab achtzehn Jahren empfohlen. Das ist wohl besser so. Das Bild, das hier von der japanischen Gesellschaft gezeichnet wird, ist rabenschwarz: Mädchen, die sich nach der Schule ganz ungerührt für ein paar Yen verkaufen, und Jungen, die genauso ungerührt nach der Schule ihre Mitmenschen abschlachten. Die Japanologin Jacqueline Berndt meint im Nachwort zu diesem Band, man könne "Maruo's Manga auch als Alpträume einer nichtwestlichen Moderne lesen, die dem Westen ungewollt den Spiegel vorhält". Mit Sozialkritik bemäntelte Trash- und Splatter-Stories im Grand-Guignol-Stil. Wer soll dafür die Zielgruppe sein?

Trotz den erwähnten Titeln gibt es also auf dem deutschsprachigen Markt nicht gerade viele Manga, die LeserInnen mit einem gewissen literarischen und ästhetischen Interesse gerne lesen möchten. Ein Tipp: auf französische Übersetzungen ausweichen. Hier findet sich eine viel grössere Auswahl an inhaltlich vielfältigen Manga; kein Wunder, die gra-

fische Literatur ist beim französischen Publikum noch immer sehr viel breiter abgestützt als im deutschsprachigen Raum, und der französisch-japanische Austausch auf diesem Gebiet hat eine lange Tradition.

Empfehlenswert sind auch die animierten Filme von Hayao Miyazaki (der auch "Nausicaa" geschaffen hat): "Prinzessin Monoke", "Spirit away" oder "Chihiros Reise ins Wunderland"; episch erzählte Fantasiegeschichten, in denen man einiges über japanische Tradition erfährt (die gleichnamigen Comics sind nur eine Zusammenstellung von Filmbildern und haben mit der eigentlichen Erzählung wenig zu tun). Und dann ist bei Carlsen ein kleines Kinderbuch im Fünfzigerjahre-Stil erschienen: "Du bist immer noch bei mir" erzählt von einem Hund, dessen Herrin, eine kleines Mädchen, gestorben ist. Sehr schlicht, sehr knapp. Das gibt es also in Japan auch!

Ach ja, und noch etwas finde ich ganz lustig: Bei ehapa erscheint eine neue Serie "Ente süss-sauer" – klassische Entenhausener Geschichten, erzählt im Mangastil.

LITERATURAUSWAHL

KATSUO AKI

Manga Love Story

Hamburg: Carlsen-Verlag. 6 Bde., Fr. 11.20

HIROKI ENDO

Short Stories

Berlin: ehapa-Verlag 2003. Fr. 12.10

MARIKO KIKUTA

Du bist immer noch bei mir

Hamburg: Carlsen-Verlag 2003. Fr. 14.80

MAKOTO KOBAYASHI

What's Michael?

Berlin: ehapa-Verlag. 4 Bde., Fr. 9.30

SUEHIRO MARUO

Der lachende Vampir

Berlin: Reprodukt 2003. Fr. 26.90

WATARU YOSHIZUMI

Marmelade Boy

Berlin: ehapa-Verlag. 2 Bde., Fr. 9.30

JACQUELINE BERNDT

Phänomen Manga

Berlin: editon q im Quintessenz-Verlag 1992. 200 Seiten, ca. Fr. 30.-

www.uni-frankfurt.de/fb10/jubufu/mangainfo/

Informative Beiträge zu Comics und ComicsautorInnen aus Japan

VOM GLÜCKLICHEN AUGENBLICK DES LOSSCHREIBENS

Der Roman "Eine Schublade voller Briefe" gehört zu den herausragenden deutschsprachigen Neuerscheinungen im Jugendbuchbereich des letzten Jahres. Über ihre Verfasserin, die japanische Autorin Kazumi Yumoto, ist aber hierzulande fast nichts bekannt. Deshalb haben wir Yoko Koyama-Siebert – sie hat Kazumi Yumotos Buch "Gespensterschatten" ins Deutsche übersetzt – gebeten, mit der Autorin per Mail ein Gespräch zu führen. Interview und Übersetzung: YOKO KOYAMA-SIEBERT*

Kazumi Yumoto, Sie haben zuerst Musik, das heisst Komposition studiert, dann Operntexte geschrieben und sind auf diesem Wege schliesslich zur Literatur gekommen. In welcher Beziehung stehen Musik und Literatur für Sie?

KAZUMI YUMOTO: Musik war mir schon früh vertraut, weil ich von klein auf Klavier gelernt habe. Da ich mir, seit ich ungefähr dreizehn Jahre alt war, seit meiner Mittelschulzeit also, vorstellte, später einen schöpferischen Beruf zu ergreifen, habe ich mich automatisch an der Musikwelt orientiert. Jetzt ist die Sprache mein Metier geworden, aber es kommt mir vor, als hätte ich mich stets auf demselben Weg befunden.

Sie haben sich schon früh mit Kinderliteratur befasst. Gab es dafür einen konkreten Anlass oder hat sich das aus den Themen, die Sie bearbeiten wollten, einfach ergeben?

Dass ich zuerst ein Kinderbuch, "Gespensterschatten", geschrieben habe, liegt vor allem an der Art, wie ich arbeite. Ich kann nämlich nur über das schreiben, was ich wirklich gefühlt habe. Aber es braucht viel Zeit, bis meine Gefühle die Form einer Geschichte annehmen. Alles, was ich in "Gespensterschatten" behandelt habe, habe ich also in irgendeiner Form in meiner Kindheit gefühlt und gedacht. Die Geschichte ist zwar fiktiv, aber die Grundmotive stammen aus einer Zeit, als ich ähnlich alt war wie die Protagonisten des Buches. Daher halte ich es für natürlich, dass daraus ein Kinderbuch – ein Buch, das von Kindern gelesen wird, geworden ist.

Ausserdem hatte ich das Glück, gute Verlagsleute für den Bereich der Kinderliteratur zu finden, die mich unterstützt haben.

In Ihren Werken spielt Kindheit auch für die Erwachsenen eine grosse Rolle. In "Eine Schublade voller Briefe" zum Beispiel gewinnt eine junge Frau den Willen zum Leben

wieder zurück, indem sie sich erinnert, wie sie als kleines Kind ihre seelische Not überwunden hat. Was für eine Bedeutung hat Kindheit für Sie?

Wenn ich mich in meine Kindheit zurückversetze, fallen mir viele Situationen ein, in denen ich mit meinen noch begrenzten Mitteln die verschiedensten Schwierigkeiten gemeistert habe. Selbstverständlich macht man auch als Erwachsener ähnliche Erfahrungen, aber es ist doch sehr ermutigend, wenn man erkennt, dass man sich sogar als hilfloses kleines Kind in seiner Weise zu helfen wusste.

Trotzdem, in Ihren Werken werden Kinder manchmal im Traum von "unheimlichen Monstern" gequält, Erwachsene dagegen leiden unter Erinnerungen, die sie wie "dunkle Schatten" mit sich schleppen. Sogar bei der kauzig-liebenswürdigen alten Frau Yanagi in "Eine Schublade voller Briefe" wird angedeutet, dass ihre Warmherzigkeit wohl von einer grossen inneren Wunde herrührt, von der sie niemandem zu erzählen vermochte. Sind die "Monster" bei Kindern eine Art Vorahnung dessen, was sie in Zukunft ertragen müssen, quasi als Preis des Lebens?

Im Prinzip sind die "Monster" und die "dunklen Schatten" ein und dasselbe. Das heisst auch, dass die seelische Not eines Kindes und eines Erwachsenen für mich dasselbe ist.

Wenn Sie für Kinder schreiben, gehen Sie dann methodisch anders vor als beim Schreiben für Erwachsene?

Nein, ich mache keinen Unterschied, denn wenn ich mit dem Schreiben beginne, weiss ich noch gar nicht, für wen ich schreiben werde. Vielleicht kann ich es mit einer mir oft gestellten Frage erklären, nämlich der, wann ich als Schriftstellerin am glücklichsten sei. Entgegen der Erwartung vieler, dass es der Moment sei, wenn das Buch fertig ist, lautet meine Antwort, dass es der Augenblick des Losschreibens ist. Dieser Moment ist so schön und spannend. Ich komme mir vor, als ob

* DR. YOKO KOYAMA-SIEBERT ist Lektorin am Seminar für Japanologie der Universität Tübingen.



Die japanische Autorin Kazumi Yumoto zählt Astrid Lindgren und Otfried Preussler zu ihren Vorbildern.

ich auf einem weissen, weiten Schneefeld stünde und es mir völlig freigestellt wäre, wohin ich ginge. Wenn ich von vornherein methodische Vorkehrungen getroffen hätte, wäre diese Freude nur halb so gross. Die Methoden gestalten sich von alleine, und ich weiss erst nach einer Weile, für welche Adressaten ich nun schreibe.

Alte Menschen spielen in Ihren Büchern eine besondere Rolle. Sie sind immer mit einem ausgeprägten Charakter ausgestattet und erscheinen lebendig und humorvoll. Sie sind nicht nur interessante Individuen, die dem Werk einen besonderen Reiz verleihen, sondern erweitern auch den Lebenshorizont der Kinder.

Alte Menschen waren für mich als Kind nah und fern zugleich. Sie stehen abseits vom Kreis der geschäftigen Erwachsenen und versuchen manchmal sogar, sich auf gleiche Augenhöhe mit Kindern zu begeben. Ihre Charakterzüge erschienen mir deutlicher und individueller als die jüngerer Erwachsener. Jetzt sehe ich in ihnen auch viel Traurigkeit, aber ich glaube, dass alte Menschen und Kinder insofern eine gewisse Gemeinsamkeit haben, als sich beide im Vergleich zu jüngeren Erwachsenen weniger zweckorientiert verhalten und deshalb über eine grössere Empfindsamkeit verfügen.

In der bürgerlichen Gesellschaft Europas wurde der Tod, insbesondere für Kinder, lange tabuisiert, erst seit dreissig Jahren findet sich das Thema nach und nach auch in der Kinder- und Jugendliteratur. In Ihren Werken wirkt der Tod dagegen als eines der natürlichsten Dinge für Kinder.

Ich habe dieses Thema unabhängig von den Tendenzen in der Kultur und der Kinderliteratur gewählt. Gewiss bin ich von meinem kulturellen Hintergrund beeinflusst, aber für mein Vorgehen gibt es auch persönliche Gründe. Ich ging in eine christliche Grundschule, und mit sechs oder sieben Jahren war mir das Weltbild vertraut, dass es noch eine andere Welt gäbe als diese. Dies hatte zur Folge, dass ich jedes Mal, wenn ich den gekreuzigten Jesus sah, ganz intensiv das "Hier und Jetzt" empfand. Zu dieser Zeit starb einer meiner Grossväter. In der kindlichen Reflexion über diese und die andere Welt entdeckte ich zu meiner Überraschung das "denkende Ich". Damit fing alles an ...

Sind Sie aus religiösen Gründen in eine christliche Schule gegangen?

Nein, ich ging in diese Schule nur deshalb, weil sie sich in der Nähe unserer Wohnung befand. In Japan ist es keine Seltenheit, dass man ohne besondere religiöse Gründe in eine private christliche Schule geht, wenn sie einen guten Ruf hat. Dieses Verhalten ist vielleicht von der polytheistischen Einstellung der Japaner her zu verstehen.

Die Elternfiguren in Ihren Werken verbindet oft wenig mit ihren Kindern. Sie sind ganz mit eigenen Problemen beschäftigt. Ist das für Sie Ausdruck einer gesellschaftlichen Tendenz in Bezug auf das Eltern-Kind-Verhältnis, oder halten Sie die Macht der Eltern, ihre Kinder zu unterstützen, für so begrenzt?

Ich hatte nie die Absicht, in meinem Werk die Gesellschaft abzubilden. Ich halte die Eltern für sehr wichtig. Hierbei spielen sicher meine persönlichen Erfahrungen eine Rolle. Ich glaube aber, dass es auch eine Art von Beziehungen zu Kindern gibt, die nur Erwachsenen, die nicht gleichzeitig auch die Eltern sind, möglich ist, und dass eine solche Beziehung den Weg eines Kindes in einem bestimmten Lebensabschnitt stark beeinflussen kann.

Auch wenn Sie sagen, dass Sie nicht in der Absicht schreiben, die japanische Gesellschaft abzubilden, kann man in Ihren Werken trotzdem viel über den japanischen Alltag erfahren.

Es ist natürlich, dass sich die japanische Gesellschaft, in der ich lebe, in meinen Werken widerspiegelt. Ich ziehe die unbeabsichtigte Widerspiegelung der absichtlichen sogar vor. Aber ein literarisches Werk sollte über die gesellschaftliche Abbildung hinaus weitere Werte vermitteln.

Woran denken Sie da?

Wenn es eine Kraft der Literatur geben sollte, besteht sie für mich darin, Menschen auf die verschiedenen Möglichkeiten des Lebens hinzuweisen. Ich glaube, Literatur vermag das Gefühl zu vermitteln, dass es ganz unterschiedliche Arten von Menschen gibt und dass ganz unerwartete Dinge passieren können.

Welche Rolle spielt die Kinder- und Jugendliteratur für die Lesesozialisation in Japan? Steht sie zu Manga in Konkurrenz, oder sehen Sie diese Gattung als Ergänzung?

Lesen ist bekanntlich keine passive Unterhaltung, sondern erfordert "aktives Lesevermögen". Gerade darin besteht unter japanischen Kindern meines Erachtens ein massives individuelles Gefälle. Kinder mit schwachem Lesevermögen können, wenn überhaupt, nur durch gute Kinderliteratur zum Lesen motiviert werden. Darunter verstehe ich Literatur, die einem sogar beim erneuten Lesen im Erwachsenenalter Freude bereitet.

In dieser Hinsicht gibt es sowohl im Mangabereich als auch auf dem Gebiet der Kinderbücher gute und triviale Beispiele.

LITERATUR

KAZUMI YUMOTO

Gespenserschatten

Aus dem Japanischen von Yoko Koyama-Siebert.

Weinheim: Beltz & Gelberg-Verlag, Gullivers-Tb. 1999. 209 S., Fr. 12.–

KAZUMI YUMOTO

Tomomis Traum

Deutsch von Ulli und Herbert Günther.

Zürich, München: Nagel & Kimche-Verlag 2001. 190 S., Fr. 22.80

München: Omnibus-Verlag, cbt-Taschenbuch 2003. Fr. 12.10

KAZUMI YUMOTO

Eine Schublade voller Briefe

Aus dem Englischen von Gabriele Haefs.

Düsseldorf: Sauerländer-Verlag. 173 S., Fr. 24.90

DIE ROMANE VON KAZUMI YUMOTO

Kazumi Yumotos HeldInnen erfahren alle, was es heisst, aus dem behüteten Raum der Kindheit entlassen zu werden in ein Leben, das es erst einmal zu begreifen gilt. Im ersten auf Deutsch erschienenen Buch "Gespenserschatten" belauern drei Jungen einen alten Mann in der Hoffnung, durch sein Sterben mehr über den Tod zu erfahren. Für die auf sich gestellten Knaben wird der Alte zur wichtigsten Bezugsfigur, der ihnen das Glück und die Abgründe des Lebens nahe bringt.

Auch in "Tomomis Traum" sind Sterben und Aufbruch ein Thema: Tomomis Grossmutter ist tot, der Vater kommt nicht mehr regelmässig nach Hause, Tomomi hat Schulprobleme und Alpträume. Die Frühlingsferien, die sie mit ihrem kleinen Bruder, einem Klugscheisser und Gerechtigkeitsfanatiker, verbringen muss, werden zu einer Art Reifeprüfung.

Im neusten Roman schliesslich steckt die gut zwanzigjährige Chiaki in einer Lebenskrise, als sie die Nachricht erreicht, dass Frau Yanagi gestorben ist, die Besitzerin der Wohnung, in der sie nach dem Tod ihres Vaters mit der Mutter eine Weile lebte; eine schrullige, Respekt einflössende Alte. In der Stube dieser damals schon alten Frau lag das Mädchen, wenn es krank war und die Mutter zur Arbeit musste. Frau Yanagi war es auch, die Chiaki half, die Haut, die sich nach dem Tod des Vaters um ihr Herz gelegt hatte, nicht dicker werden zu lassen. Die alte Frau versprach nämlich, Briefe von Freunden und Bekannten an Verstorbene nach ihrem Tod ins Jenseits mitzunehmen. So begann auch Chiaki Briefe an ihren toten Vater zu schreiben und lernte die Wut über sein plötzliches Ableben und die harsche Trauer ihrer Mutter leichter hinzunehmen.

Chiaki trifft bei der Beerdigung von Frau Yanagi alle jene, die die alte Frau ebenfalls in ihrer Trauerarbeit begleitete. Und sie erfährt endlich die Wahrheit über den Tod ihres Vaters.

In intensiven Bildern wird hier die Geschichte eines Mädchens erzählt, das den Tod des Vaters nur mit einem Willensakt überlebt. Die Autorin schildert das Leben im Mietshaus der Frau Yanagi in farbenreichen Bildern und lässt den BewohnerInnen ihre Kantigkeit. Das Buch berichtet aber auch vom Einbruch der Emanzipation in den japanischen Alltag in den Siebzigerjahren und von den unterschiedlichen Glückserwartungen einer zusammengewürfelten Wohngemeinschaft.

CHRISTINE TRESCH

MEHR ALS EIN GUTER KRIMI

Mark Haddon hat bislang Kinder- und Jugendbücher geschrieben. Mit seinem Roman "Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone" begeistert er jetzt LeserInnen aller Altersschichten und wird mit literarischen Preisen überhäuft. Was macht das Geheimnis dieses Erfolgs aus? VON MAREN BONACKER*

Vielen Krimilesern ist es ein Genuss, wenn sie auf aussergewöhnliche Fälle stossen, die in die Kategorie "Krimi plus" fallen und mit einer verschlungenen Erzählweise, spektakulären (Serien-)Morden oder der brillanten Aufklärung durch meist nicht nur kriminalistisch interessierte Ermittler begeistern.

Manchmal jedoch liegt das Aussergewöhnliche im Alltäglichen. So kommt Mark Haddons "Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone" als Ich-Erzählung eher leise daher. Das Opfer ist zu Beginn der Erzählung bereits tot: Es handelt sich um den Pudel von Mrs. Shears, der im Garten seiner Besitzerin von einer Mistgabel durchbohrt wurde. Ermittler ist der wenig später von der völlig hysterischen Hinterbliebenen als Hauptverdächtiger an die Polizei ausgelieferte Christopher Boone, fünfzehn Jahre alt, Autist.

Christopher hasst die Farben Gelb und Braun, hasst es, angefasst zu werden, hasst es, wenn Menschen sich missverständlich ausdrücken, und kann es nicht ertragen, wenn sich verschiedene Speisen auf seinem Teller berühren. Was er liebt, sind Primzahlen, Puzzles und Sherlock Holmes. Der Mord an Pudel Wellington ist eine Herausforderung für den Jungen, der sich in der komplizierten Welt menschlicher Gefühle nicht ganz zurechtfindet und durch seine Krankheit vollkommen andere Hindernisse überwinden muss als sein detektivisches Vorbild. So kann er nicht auf fremde Menschen zugehen und sie ansprechen. Ausserdem versucht sein Vater mit aller Macht, Christophers Nachforschungen zu stoppen. Unbegreiflich ist auch, dass die vor zwei Jahren verstorbene Mutter offenbar noch nach ihrem Tod Briefe an ihren Sohn geschrieben hat. Diese findet Christopher ungeöffnet in einer Schublade in Vaters Zimmer ... Immer wieder gegen die Grenzen ankämpfend, die ihm das Asperger-Syndrom setzt, findet der Junge schliesslich heraus, dass die Wahrheit im Fall Wellington schlimmer ist als ein erstochener Hund.

Die chronologische, nach Primzahlen eingeteilte Erzählung wird immer wieder durch Einschübe von Christopher unterbrochen, der nicht nur seine Ermittlungen niederschreibt,

sondern auch die Reaktionen seiner Mitmenschen auf sein Vorhaben kommentiert. Die LeserInnen werden ganz selbstverständlich mit der Alltagswelt des behinderten Kindes konfrontiert und begreifen dessen Logik, Möglichkeiten und Grenzen Schritt für Schritt. So verwandelt sich eine für uns vollkommen unspektakuläre Zugfahrt in eine der spannendsten Textsequenzen der Literatur – weil wir wissen, welche Kraft Christopher dieses Unternehmen kostet.

Kriminalgeschichten enden gewöhnlich mit der Überführung des Mörders. Diese hier scheint mit der Klärung des Falls erst anzufangen und durchbricht damit – wie man es vom "Krimi plus" erhofft – das klassische Muster. Und noch in einem anderen Punkt fällt Mark Haddons erster Roman aus dem Rahmen: Haddon, Autor von bislang achtzehn Büchern für Kinder und Jugendliche, hat erstmals einen nach eigenen Aussagen an Erwachsene gerichteten Roman geschrieben – was jedoch niemanden davon abhielt, ihm den Booktrust Teenage Prize und den Guardian Children's Fiction Prize zu verleihen. Auch die Juroren des Booker Prizes betonten, dass er nach Philipp Pullman erst der zweite Jugendbuchautor sei, den sie nominiert hätten. Aber auch die Jury des renommierten Whitbread Award war begeistert von diesem Roman und erkor ihn im Januar zum herausragendsten Buch für Erwachsene im Jahr 2003. In Deutschland sieht "Supergute Tage" äusserlich zwar nach einem Buch für Erwachsene aus, die spannende Erzählung aus der Sicht eines fünfzehnjährigen Protagonisten spricht jedoch sicherlich auch junge LeserInnen an, die mit diesem Buch eine besondere Leseerfahrung machen dürften – nicht nur Krimi, sondern "Literatur plus"!

LITERATUR

MARK HADDON

Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone

Aus dem Englischen von Sabine Hübner.

München: Blessing-Verlag 2003. 279 S., Fr. 31.90

GRENZGANG ZWISCHEN FIKTION UND AUTHENTIZITÄT

Ein behinderter Detektiv als Hauptfigur. Fallgeschichte oder aktionsgeladenes Drama? Oder beides in einem? Eine kritische Hinterfragung. VON ROSMARIE TSCHIRKY

Der Originaltitel von Mark Haddons Buch "The Curious Incident of the Dog in the Night-Time" zitiert einen Satz aus einer Sherlock-Holmes-Geschichte und verspricht einen spannenden Krimi. Genau so beginnt der Roman: "Es war 7 Minuten nach Mitternacht. Der Hund lag mitten auf dem Rasen ... Er war tot." Christopher John Francis Boone ist gerade fünfzehn Jahre, drei Monate und zwei Tage alt, als er sich aufmacht, den Hundemörder zu finden und wie sein Vorbild, Arthur Conan Doyles berühmter Detektiv, darüber zu berichten.

Die Figur des Detektivs bei Haddon ist Schüler einer Sonderschule für geistig Behinderte, mit hohem mathematischem Talent begabt, jedoch durch hirnorganisch bedingte Wahrnehmungs- und Angststörungen so stark belastet, dass er Schutzräume und ständige Betreuung braucht. Christopher sieht seine Umwelt übergenau, ohne die Informationen automatisch selektionieren oder einordnen zu können. Um sich vor dem Chaos zu schützen, greift er auf die geordnete Welt von logischen Reihen und Zahlen zurück und bildet eigene Bewältigungsstrategien. Wenn alles nichts nützt, klinkt er aus oder versteckt sich in dunkle kleinräumige Winkel.

Es ist dieser fremde, nach eigenem Bewältigungsmuster geordnete Alltag des Protagonisten, der die LeserInnen fasziniert. Es sind die Aussagen eines Fünfzehnjährigen, der die Milchstrasse erklären, die Primzahlen berechnen, die höhere Mathematikprüfung bestehen kann und nicht merkt, dass seine für tot erklärte Mutter nie beerdigt worden ist. Es ist die Darstellung eines Verstandes, der Regeln und Ordnungssysteme erkennen und aufbauen, Handlung, Raum und Zeitablauf genau beschreiben, Fakten und Daten kombinieren kann, jedoch unfähig ist, Veränderungen, Widersprüchlichkeiten, Symbolhaftes, Emotionales, kurz menschliches Verhalten auszumachen oder gar auszuhalten.

Mark Haddon hat mit behinderten Menschen gearbeitet und weiss, wovon er spricht. Dennoch erzählt er keine der üblichen Fallgeschichten. Für sein erstes Erwachsenenbuch wählt er die Form eines Krimis und dessen Erzählperspektive. Seinem fiktiven Detektiv kann der Autor viele Erklärungen in den Mund legen, die die Wissenschaft über Hirnleistungsstörungen herausgefunden hat.

Dass er dabei die Erzählperspektive nie verletzt und Christopher so über sich reden lässt, wie es seine Ohren von Ärzten, BetreuerInnen und Eltern vernommen haben könnten, ist eine der sprachlichen Leistungen dieses Buches. Die bildhafte Darstellung einer verschobenen Realität, die Schilderung komischer Situationen macht die Lektüre bekömmlich und spannend, lenkt aber auch vom zutiefst traurigen Inhalt ab.

Wie weit, muss man sich fragen, reagieren Kritik und sensationeller Erfolg dieses Buches auf das Spektakuläre, die aktionsgeladene Konstellation, die sich aus der Doppelbesetzung der Hauptfigur (Detektiv und Behinderter) ergibt? Wie sehr lädt dabei der Autor die LeserInnen dazu ein, die Spannung zwischen Fiktivem und Authentischem zu genießen und gleichzeitig daran zu glauben, in Christopher den Prototyp eines bestimmten Krankheitsbildes zu erkennen, schlimmer noch, das Ausmass seiner Behinderung verstehen zu haben? Haddon hat die Krankheit von Christopher nie benannt, die RezensentInnen tun es ausnahmslos.

In den letzten Sätzen des Buches sieht sich Christopher als zukünftiger Wissenschaftler: "Ich weiss, dass ich das schaffe, weil ich tapfer war, ganz allein nach London gefahren bin und das Rätsel 'Wer hat Wellington umgebracht?' gelöst habe. Ausserdem habe ich Mutter gefunden und ein Buch geschrieben, und das heisst, dass ich alles schaffen kann." An diesen hoffnungsvollen Schluss halten sich viele: Ein Meilenstein sei die Reise nach London, die ersten Schritte ins Erwachsenenleben. Welches Erwachsenenleben ist hier gemeint? Das ganz "normale", so scheint es mir. Dort, wo ein so aussergewöhnlicher Charakter wie Christopher Boone doch hingehört! Notabene zusammen mit Holden Caulfield, Salingers "Fänger im Roggen", zu dessen Nachfahre er ernannt wird.

So paradox dies klingt: Man wünscht sich, dass der Autor es seinen LeserInnen nicht allzu leicht gemacht hätte, in die "kuriose" Gedankenwelt von Christopher einzutauchen, sie als etwas Besonderes zu entdecken und zu mögen. So, als ob sie ganz nahe der unseren läge und mit etwas Humor und Verständnis integriert werden könnte. Mehr noch, die geneigte Leserschaft holt sich das Versprechen, dass es für Christophers Lebensform irgendwann einen öffentlichen Ort geben wird, an dem seine Fähigkeiten erkannt und geschätzt werden. Wie hat Peter Härtling, der Autor von "Das war der Hirbel", kürzlich in einem Radiointerview gesagt: "Literatur muss die Erfahrung genau machen, sonst ist sie ein Kunstprodukt."

BÜCHER IN ZULU, SESOTHO, AFRIKAANS, NDEBELE ...

First Words in Print heisst ein südafrikanisches Leseförderungsprojekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, schon Kleinkinder den Umgang mit Büchern vertraut zu machen und ihnen den Einstieg in die Kultur des Lesens und Schreibens mit Bilderbüchern und Geschichten in ihrer Muttersprache zu erleichtern. VON KAREN PRESS*

First Words in Print (FWIP) ist ein Pionierprojekt der Stiftung zur Förderung des Buches, die dem Buchzentrum in Kapstadt angeschlossen ist. Ziel der Stiftung ist es, sicherzustellen, dass alle Kleinkinder in Südafrika Zugang haben zu Bilderbüchern und Erzählungen in ihrer Muttersprache.

Der Prozentsatz der AnalphabetInnen unter den Erwachsenen ist in Südafrika sehr hoch. Das Apartheid-Erziehungssystem verwehrte den meisten SüdafrikanerInnen das Recht einer guten Erziehung und das Recht, ihre Muttersprache bei der Arbeit, in der Schule, im kulturellen Leben zu benutzen. So wird die Zahl der AnalphabetInnen im heutigen Südafrika auf ungefähr drei Millionen geschätzt, und man rechnet mit weiteren acht Millionen funktionalen AnalphabetInnen. Diese Tatsache hat verheerende Konsequenzen für Generationen von Kindern, die in Familien hineingeboren werden, in denen die Eltern weder lesen noch schreiben können und wo es keine Kultur des Lesens aus Lust oder um sich zu informieren gibt.

Den Kreislauf durchbrechen

Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder, die vor der Schulzeit keinen Zugang zu Büchern haben, in der Schule stark benachteiligt sind. Die Forschung zeigt auch, dass der Zugang zu Lesestoff in der Muttersprache zentral ist für die Entwicklung von Lesekompetenz schon in jungen Jahren. Kinder, die nicht schon von klein auf Bücher um sich haben, geraten später mit grosser Wahrscheinlichkeit in schulische Schwierigkeiten und werden vielleicht, wie ihre Eltern, dereinst selber funktionale AnalphabetInnen. So setzen sie den Kreislauf von ökonomischer und kultureller Verarmung in weiten Teilen der Bevölkerung fort.

Wer will, dass Kinder lesen und schreiben lernen können, muss ihr Interesse an Bücher schon früh wecken. First Words in Print setzt hier an: Wir arbeiten mit einheimischen AutorInnen, IllustratorInnen und VerlegerInnen zusammen und

unterstützen sie im Schreiben und Publizieren von Büchern für Kinder im Vorschulalter in den entsprechenden Muttersprachen (die meisten Kinderbücher, die in Südafrika erhältlich sind, werden aus Grossbritannien oder den USA importiert).

Und wir werben für eine Lesekultur schon bei den kleinen Kindern und bei ihren Betreuungspersonen, in dem wir in Gemeinden gehen, in denen Kinder normalerweise keinen Zugang zu Büchern haben, dort Workshops veranstalten und Gruppen und Einzelpersonen, die kleine Kinder betreuen, Unterstützung anbieten.

Mit Kleinkindern ein Buch zu teilen, ist auch ein idealer Weg, die Lesekompetenz der ganzen Familie zu fördern. Darum unterstützt das First-Words-in-Print-Team Eltern, Geschwister und andere Betreuungspersonen im Finden von Wegen, wie Bücher gemeinsam mit Kindern genutzt werden können – ein Trainingsvideo und ein Flugblatt stehen in allen Sprachen unserer Zielregionen zur Verfügung.

Bücher für 10 000 Kinder

In der ersten Projektphase von First Words in Print wählten wir ländliche und städtische Gemeinden in vier südafrikanischen Provinzen aus und schlossen Partnerschaften mit öffentlichen Bibliotheken, Krippen, Kliniken und Nonprofitorganisationen vor Ort, die Kontakt haben zu Kleinkindern aus unterprivilegierten Schichten. So war es möglich, vielen Kindern eine erste Berührung mit Büchern zu ermöglichen. In den vier Zielregionen erhielten 10 000 Kinder ein Paket von vier Büchern in ihrer Muttersprache, darunter ein farbiges Bilderbuch ohne Worte, ein Buch, das sich mit ihren täglichen Erfahrungen auseinandersetzt, eine Geschichte sowie ein mehrsprachiges Buch mit Reimen und Liedern.

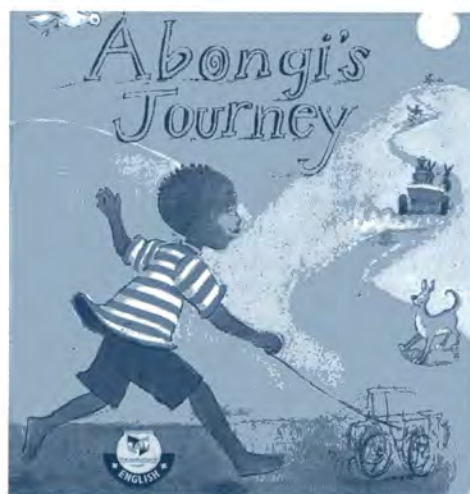
Die Bücher sollen in Sachen Druckqualität und ästhetischem Reichtum den Importen in nichts nachstehen. Sie thematisieren den Reichtum der Lebenswelt, in der die Kinder aufwachsen ebenso wie ethnische Stereotypen, Rassismus oder Aids. Das ist eine grosse Herausforderung, weil es ja um Bücher für das Vorschulalter geht.

Die Kinder, aber auch ihre Betreuungspersonen haben mit riesiger Freude auf die Bücher reagiert. Unser Evaluations-

*KAREN PRESS ist für die Buchproduktion der First-Words-in-Print-Bücher zuständig. Für diesen Beitrag hat sie auf Material von zwei anderen Projektmitgliedern, Lorato Trok und Nazli Johaardien, zurückgegriffen.
www.centreforthebook.org.za



Lesen aus "Khushu Khushu", einem First-Word-in-Print-Buch, im privaten Rahmen (oben) – und zwei Covers von First-Words-in-Print-Büchern in Englisch und Afrikaans.



team kommt noch Monate nach dem Verteilen der Bücher aus den Gemeinden zurück und berichtet, dass die Kinder ihre Bücher immer noch mit grossem Stolz vorzeigen, sie sich gegenseitig erzählen oder vorlesen.

In einer zweiten Projektphase, die letztes Jahr angefangen hat, erhalten weitere 12 500 Kinder das Buchset, und ein zweites Buchpaket wird entwickelt, das an all jene Kinder verteilt werden soll, die das erste Set schon erhalten haben. Auch hier arbeiten wir mit südafrikanischen Verlagen zusammen und hoffen so, VerlegerInnen anzuregen, mit talentierten lokalen Schreibenden und KünstlerInnen zusammenzuarbeiten und Bücher für ganz junge LeserInnen zu publizieren. Dies ist umso wichtiger, als es in Südafrika praktisch keine lokal hergestellten Bilderbücher und einfache Geschichten für Bücher für Kinder bis vier Jahre gibt.

Die Wiederentdeckung der indigenen Schriftsprachen

In allen indigenen Sprachen Südafrikas gibt es eine reichhaltige Tradition von Romanen, Gedichtbänden, Dramen und anderen literarischen Genres. Während der Apartheid durften die lokalen Verlage aber fast nur Schulmaterial veröffentlichen. Die Verlockungen der englischen Sprache und die Art und Weise, wie das Apartheidsystem versuchte, die Menschen in "Sprachghettos" zu sperren, führte dazu, dass AutorInnen und Lesende das Englische den indigenen Sprachen vorziehen. Dieser Trend nimmt mit dem Heranwachsen einer neuen Generation von Schreibenden langsam ab, die das kreative Potenzial und die kulturelle Bedeutung der indigenen Sprache neu entdeckt. Nach Abschluss dieses Projektteils werden Bücher in Englisch, Xhosa, Zulu, Sesotho, Northern Sesotho, Afrikaans und Ndebele zur Verfügung stehen.

Werbung und Marketing sind ein wichtiger Bestandteil des Programms. Plakate und Flugblätter werden in Bibliotheken, Kliniken und an anderen öffentlichen Orten aufgehängt, um der Bevölkerung die Idee des Projekts und seine Wichtigkeit nahe zu bringen. Radio, Zeitungen und das Fernsehen werden ebenfalls laufend über den Stand des Projekts orientiert.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit wird es zukünftig sein, auch die Erwachsenen in den Zielgemeinden zum Lesen zu

führen. In den meisten unserer Projektgemeinden gibt es so gut wie keine Lesekultur unter den Erwachsenen, und viele reagieren mit Desinteresse auf unseren Wunsch, die Kinder zu Hause mit Büchern vertraut zu machen. Es wird also auch darum gehen, die Lust und die Begeisterung der Betreuungspersonen anzufachen und sie zu motivieren, mit ihren Kindern Lesezeit zu teilen.

Zwei Bücher, die im Rahmen des First-Words-in-Print-Projekts entwickelt wurden, "Abongi's Journey" und "Khushu Khushu", haben im Jahr 2002 den Vivia-Wilkes-Preis des südafrikanischen Kinderbuchforums erhalten. Und dieses Jahr wird unser Projekt anlässlich des Jahreskongresses von IBBY in Kapstadt mit dem IBBY/ASAHI Reading Promotion Award ausgezeichnet.

Übersetzung: CHRISTINE TRESCH

VON NÖTEN, NOTEN UND PAUSENBROTEN

Die Zürcher Theatergruppe fallalpha ist der Lebenswelt in heutigen Erziehungsinstitutionen nachgegangen und hat mit "schule.danke" ein ungewöhnliches Theaterstück kreiert. Es spielt in der Turnhalle und richtet sich an die, welche den Rohstoff zur Fantasie geliefert haben: an Schülerinnen und Schüler – und auch ein wenig an ihre Lehrerinnen und Lehrer. VON KAA LINDER*

Sonja hat Konzentrationsprobleme, Marco hat Schiss vor der Duben Gang, und Anglika kommt jeden Morgen zu spät. Die Klasse muss mit einem faulen Mitschüler fertig werden, und als Oskar in der Mathematikunde einen giftigen Pfeil auf den Lehrer abschießt, fliegen plötzlich alle davon. So einfach ist das – im Theater. Doch die Theaterpädagoginnen Christine Faissler, Susanne Vonarburg und Catherine Villiger haben ein Theaterstück entwickelt, das mehr ist als ein billiger Spass auf Kosten von Lehrpersonen, aber auch mehr als ein pädagogisch wertvoller Unterrichtersatz. "Erst wollte unser Regisseur das Stück nicht inszenieren, weil er das Thema so langweilig fand", berichtet Christine Faissler, die vor vier Jahren die freie Theatergruppe fallalpha mitbegründet hat.

Genauer hinschauen wollten die drei Spielerinnen und die Schule auf ihre theatralische Erzählbarkeit hin untersuchen. Was gibt sie einem und was treibt diejenigen um, die heute zur Schule gehen? Im Rahmen ihrer Recherche mit Mittelstufenklassen kamen die Theaterspezialistinnen bald zu einer wichtigen Erkenntnis: "Fragt man die Kids nach der Schule, landet man schnell bei sozialen Themen." Die einzelnen Geschichten, die in "schule.danke" zu sehen sind, haben sich die Theaterfrauen ausnahmslos von SchülerInnen diktieren lassen. "Damit alle die gleiche Chance bekommen, sich auszudrücken", erklärt Christine Faissler.

Was dabei herauskam, überwältigte nicht nur wegen seines fantastischen Potenzials. "So fiese Geschichten hätten wir selbst uns nie ausdenken können", meint die Theaterpädagogin, die bereits Erfahrung mit dieser Art der Materialbeschaffung hat. "Spannend ist, wenn die Kinder zu provozieren beginnen, wenn sie merken, dass wir wirklich alles aufschreiben." Denn fallalpha kennt keine Zensur und versucht, die Schülertexte wie Literatur zu behandeln. "Manchmal gibts logische Fehler oder Gedankensprünge, die das Erwachsenen-



Genauer hinschauen, auch auf die Turnhalle als Urort der Leistung, das will das Theaterstück "schule.danke".

hirn gleich ausbügeln will. Das versuchen wir zu vermeiden, weil es so viel theatralischer wird."

Dass das Stück "schule.danke", zu dem die Theaterpädagoginnen auch eine Nachbereitungslektion anbieten, ausgerechnet in der Turnhalle spielt, dafür hat Christine Faissler eine schlüssige Erklärung: "Die Turnhalle ist der Urort der Leistung schlechthin." Bis jetzt haben die drei Spielerinnen an der Herausforderung, die das für sie bedeutet, ihre ungebrochene Freude. "Wir geben den Schülern das zurück, was sie für uns erfunden haben", sagt Christine Faissler "und verblüffen sie damit."

SCHULE.DANKE

Das fünfzigminütige Theaterstück "schule.danke" kann von Schulen des Kantons Zürich gebucht werden bei: schule&kultur, Tel. 043 322 24 44 oder, direkt beim Theater fallalpha, Christine Faissler, Tel. 079 280 37 13.

Vom 26. April bis zum 14. Mai ist "schule.danke" im Rahmen des Winterthurer Theaterfrühlings in Turnhallen der Stadt Winterthur zu sehen (nur Schulvorstellungen). Information: Theateragentur Barbara Ott, Tel. 052 212 20 77.

*KAA LINDER ist dipl. Theaterpädagogin und Redaktorin der Zeitschrift "TATR – Theater für junges Publikum". Sie lebt und arbeitet als freie Journalistin in Zürich.



FOTO: ELIANE NIESPER

Die Textildesignerin Karin Larcher beim Herstellen einer Waldraupe.

SCHWEIZ. INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Brücken schlagen

"Brücken schlagen. Interkulturalität in Schule und Bibliotheken", so lautet der Titel der 34. Jahrestagung des SIKJM, die am 17. und 18. September 2004 in Gwatt stattfindet.

Wie können Schulen und Bibliotheken zusammenarbeiten, damit für alle SchülerInnen Chancengleichheit besteht und die Unterschiede der verschiedenen Herkunftskulturen der SchülerInnen trotzdem respektiert werden? Nach einem einführenden Referat zum Thema "Was ist fremd?" werden in Vorträgen und Workshops Fragen der interkulturellen Arbeit mit Kinder- und Jugendbüchern thematisiert. Konkrete Projekte aus dem Schul- und Bibliotheksalltag kommen ebenso zur Sprache wie Aspekte der Globalisierung, zum Beispiel anhand der Bildsprache von Manga. Auch wer einen Überblick erhalten möchte über Bücher für Kinder und Jugendliche aus fremden Kulturen, ist in Gwatt am richtigen Ort.

Das definitive Programm der Tagung liegt ab Ende April vor. Information und Anmeldung unter Tel. 043 268 39 00 oder info@sikjm.ch

SCHWEIZ. INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Erzählen für Kinder:

Kulturspezifität und Kulturtransfer

Aussereuropäische Kinderliteratur im europäischen Kulturraum und Einflüsse hiesiger Kulturtraditionen auf aussereuropäische Kinderliteratur: Das ist Thema einer Tagung des SIKJM und des Kinderbuchfonds Baobab im November.

Welche Inhalte und Formen sind global vermittelbar und welche nicht? Welche kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und ästhetischen Faktoren sind hierfür verantwortlich? Welche Codes transportieren die Medien? Welche Anforderungen stellt ihre Decodierung an die LeserInnen? Welche Kulturtechniken

verlangen sie? Verändern sich Inhalte durch Übersetzungen? Und wenn ja, wieso? Nach den praktischen Fragestellungen, die an der Gwatter Tagung diskutiert werden, setzt sich die Forschungstagung von SIKJM und Kinderbuchfonds Baobab vom 19. und 20. November in Zürich am Beispiel von Kinderliteratur und -medien aus Afrika und japanischer Manga mit theoretischen Aspekten des Kulturtransfers und der Interkulturalität auseinander. Ein detailliertes Programm folgt in der nächsten Ausgabe von Buch&Maus.

SCHWEIZ. INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

Die Bücherraupen sind los!

Der Frühling hat nicht nur neue Bücherraupen gebracht, sondern auch einige Neuerungen in Sachen Raupenvertrieb.

Beim Leseförderungsprojekt Bücherraupe hat sich in den letzten Monaten einiges getan: Die grosse Nachfrage hat uns dazu veranlasst, die Bücherraupen unseren Kantonal- und Regionalgruppen zur Übernahme anzubieten. Während innerhalb der Abteilung Leseförderung der Inhalt der Raupen, also jede Menge Bücher zusammengestellt, bestellt und aufgearbeitet wurde, bewältigte die Schneiderin Karin Larcher Meter für Meter bunten Stoff. Entstanden sind kunstvolle Objekte, die den Kindern das Lesen auf spielerische Art und Weise näher bringen. Ab diesem Frühjahr sind also die Bücherraupen nicht mehr nur übers Institut in Zürich ausleihbar, sondern auch dezentral über die Kantonal- und Regionalgruppen (Kontakt siehe unten). Insgesamt kriechen nun stattliche 25 Bücherraupen durch die Deutschschweiz!

Seit dem 20. Januar 2004 gehört dazu auch die neue Bücherraupe gross KLEIN. Gemeinsam mit Kinder- und Jugendmedien Bern/Deutsch-Freiburg wurde sie im Theater Kellerpoche in Fribourg lanciert. Die ausgewählten Bücher thema-

tisieren auf unterschiedliche Weise Wachsen, Zu-gross- oder eben Zu-klein-Sein. Die anwesende Kindergartenklasse machte sich nach den Geschichten der dicken Frau Mond (Figurentheater Susi Fux) mit viel Elan über die dreissig Bücher her und liess sich von den anwesenden Erwachsenen in die Welt der Geschichten entführen.

BARBARA JAKOB

AUSLEIHE DER BÜCHERRAUPEN IN DEN REGIONEN

KJM Ostschweiz:

Bücherraupen: gross KLEIN und Multikulti
Kurt Sallmann, Tel. 071 793 22 61

KJM Zentralschweiz:

Bücherraupen: Wald und Wasser
Heidi Schaffauser, Tel. 041 228 66 50

Lesen.GR – Kinder- und Jugendmedien Graubünden:

Bücherraupen: Wasser, Wald und gross KLEIN
Anita Devonas, Tel. 081 252 61 40

KJM Aargau:

Bücherraupen: Wasser, Wald, gross KLEIN und Multikulti
Béatrice Meili, Tel. 056 460 06 22

KJM Wallis:

Bücherraupe: Wald
Kurt Schnidrig, Tel. 027 923 60 92

KJM Bern/Deutsch-Freiburg:

Bücherraupe: Wald
Silvia Kaeser, Tel. 026 493 25 77

KJM Solothurn:

Bücherraupen: Wald, Wasser, gross KLEIN und Multikulti
Marianne Hertner, Tel. 062 212 12 57.

Informationen zu diesen und anderen Leseförderungsprojekten Tel. 043 268 39 00 oder 03, lesefoerderung@sikjm.ch

AUS DER WESTSCHWEIZ

Déménagement

Das Institut suisse Jeunesse et Médias und Jeunesse et Médias.Arole ist umgezogen an die Rue Saint-Etienne 4 in Lausanne

Zu Beginn dieses Jahres konnte Jeunesse et Médias.Arole nun endlich eigene Räumlichkeiten beziehen, und zwar in der Lausanner Altstadt, am Fusse der Kathedrale. Dieser wichtige Schritt, der Arole sichtbarer und für seine Mitglieder zugänglicher machen wird, ist umso sinnvoller, als er mit dem geografischen und administrativen Zusammenschluss mit dem Bureau romand des SIKJM verbunden werden konnte. Fortan teilen sich also die einzige Regionalgruppe und das Institut in der französischen Schweiz Büro und Sekretariat, was ihnen eine optimale Nutzung der in langjähriger Zusammenarbeit entwickelten Synergien ermöglicht. Medien- und Leseförderung dürften sehr davon profitieren.

DENISE VON STOCKAR

Erfolgreiche Kinderprogramme

Anlässlich des 50. Geburtstags der Kinder- und Jugendbibliothek von La Chaux-de-Fonds im November kamen auch die Kinder nicht zu kurz. Ein kleiner Festbericht.

La Chaux-de-Fonds beging das Jubiläum seiner Kinder- und Jugendbibliothek mit mannigfaltigen Veranstaltungen. Hier ein kleiner Rückblick auf das Festprogramm für die Kinder. Dieses begann schon im Sommer 2003: Während der Schulferien gingen unsere Bibliothekarinnen an mehreren Nachmittagen pro Woche mit Bücherkisten ins öffentliche Schwimmbad, erzählten Geschichten und Bilderbücher vor einer stattlichen Schar von ZuhörerInnen, und viele Jugendliche nutzten die Gelegenheit und holten sich Comics zur Lektüre unter einem schattigen Baum.

Am Freitag, dem 30. November, durfte eine Gruppe von acht- bis zwölfjährigen Kindern eine Nacht in der Bibliothek ver-

bringen – unter dem Motto “Geschichten, die uns (eine wenig) Angst machen”. So wurden also mehr oder weniger schaurige Geschichten erzählt, am späteren Abend gabs für alle noch eine Kleinigkeit zu essen, schliesslich durfte sich jede der drei Kindergruppen einen Ort in der Bibliothek zum Schlafen aussuchen. Einmal im Schlafsack, konnten die Kinder noch Geschichten zuhören, bis den letzten die Augen zufielen. Nach einem Zmorge verliessen die BibliotheksschläferInnen anderntags um 9 Uhr das Haus und die Bibliothek stand wie jeden Samstagmorgen wieder allen Interessierten offen.

Auch die Jugendlichen kamen nicht zu kurz. Im November und Dezember gingen unsere Bibliothekarinnen zum Geschichtenvorlesen in Schulklassen der Sektion “Préprofessionnelle”, das heisst zu Schülern und Schülerinnen, die zwischen elf und sechzehn Jahre alt sind, oft Schwierigkeiten und nicht unbedingt einen grossen Bezug zu Büchern haben, also auch nicht regelmässig in die Bibliothek kommen. In jeder Klasse wurde zweimal während einer ganzen Lektion vorgelesen: lustige, traurige, spannende und absurde Geschichten. Die SchülerInnen waren im Allgemeinen sehr erfreut und aufmerksam. Einfach nur zuhören zu dürfen, ohne Fragen beantworten zu müssen, wurde offensichtlich sehr geschätzt!

Alle diese Angebote fielen aus dem räumlich und zeitlich gewohnten Rahmen und sprachen so neben dem bekannten Publikum auch neue, unbekannte Kinder an.

Am 10. Dezember schliesslich, dem eigentlichen Geburtstag der Bibliothek, konnte die Gruppe des MDA (Mouvement des Aïnés) am Nachmittag Geschichten erzählen zum Thema Geburtstag, Festen und Feiern, und die anwesenden Kinder durften, wie es sich für einen Geburtstag gehört, die Kerzen auf dem Kuchen ausblasen und dann den Geburtstagskuchen essen.

FRANZISKA EGGEL

KINDER- UND JUGENDMEDIEN BASEL

Lesen – Schlüssel zur Zukunft

Ein Symposium am 12. Mai in Basel diskutiert neue Ergebnisse aus der Leseforschung und der Lesepraxis.

Lehrpersonen, BibliothekarInnen sowie alle weiteren interessierten Personen sind eingeladen, sich am 12. Mai in Basel über neue Ergebnisse aus der Leseforschung zu informieren und innovative Umsetzungsbeispiele aus der Praxis näher kennen zu lernen. Verschiedene Referate vermitteln Grundlagen zeitgemässer Leseförderung und konkrete Anregungen zu ihrer Umsetzung auf verschiedenen Schulstufen. Ateliers und ein Informationsmarkt, wo Ideen und Projekte vorgestellt werden, ergänzen die Veranstaltung.

Symposium Zukunft Lesen im St.-Jakob-Park in Basel

Informationen: Tel. 061 601 30 55

KINDER- UND JUGENDMEDIEN
ZENTRALSCHWEIZ**Bücher absichtlich liegen lassen**

Eine Jahresversammlung mit dem Schwerpunkt Leseförderung, das Vorstellen der neuen Raupen sowie die Fortsetzung des Projekts “Hauslesungen” gibt es aus der Zentralschweiz zu vermelden.

Am 28. Januar 2004 hielten wir im Rahmen des kantonalen Bibliothekarentages unsere 2. Jahresversammlung ab. Im ersten Teil der Tagung wurden verschiedene Leseförderungskonzepte vorgestellt. Zuerst erläuterte Josef Birrer vom Bibliotheksverband Luzern das Projekt “Bookcrossing”. Bookcrossing entstand aus dem Projekt “Luzern liest ein Buch”. Etwa tausend Bücher von Wilhelm Genazinos “Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman” werden nun weitergegeben, damit sie möglichst viele Menschen lesen können. Alle Anwesenden erhielten ein Buch mit der Aufforderung, dieses zu lesen und nachher irgendwo liegen zu lassen. Der

Finder, die Finderin soll es dann nach der Lektüre selber wieder irgendwo deponieren ... Dann stellte Hanna Burkhardt die Neuheiten des SJW vor. Zum Schluss empfahl Heidi Duner die Broschüre "Lesetipps für Lesespass" allen Lehrpersonen und BibliothekarInnen zur Anschaffung.

Nach einem unterhaltenden Teil mit Maja Vogelsanger und Adrian von Steiger folgten schliesslich die Traktanden der ordentlichen Jahresversammlung. Als Ersatz für Max Schnurrenberger wählte die Versammlung Dagmar Staerkle Landtwing in den Vorstand. Alle anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Ebenfalls an der Jahresversammlung konnten wir die beiden Bücherraupen zu den Themenkreisen Wald und Wasser, vorstellen, die wir neu zur Ausleihe anbieten können.

Bücherraupen sind geeignet zur Leseförderung in Kindergärten und Unterstufenklassen. Die Raupen bleiben für drei bis vier Wochen in einer Klasse. Die Ausleihe ist kostenlos, bloss der Weitertransport in den nächsten Kindergarten oder in die nächste Schulklasse ist zu übernehmen. Informationen unter der Telefonnummer 041 228 66 52.

In Zusammenarbeit mit der Abteilung Dienstleistungen der PHZ bieten wir die Hauslesungen nochmals an. Privatpersonen können einen Autor, eine Autorin für einen privaten Leseabend buchen. Im Austausch gegen kulinarische Leckerbissen und eine Entschädigung von 300 Franken verwöhnt der Autor oder die Autorin GastgeberInnen und Gäste mit einer privaten Lesung. Für diese Hauslesungen stellen sich neben den AutorInnen aus der Liste "Literatur aus erster Hand" auch eine Auswahl von Literaturschaffenden aus dem Innerschweizer Schriftstellerverband zur Verfügung.

HEIDI DUNER

KINDER- UND JUGENDMEDIEN ZÜRICH

Information Buch Oberstufe

"Information Buch Oberstufe" ist eben neu erschienen und bietet einmal mehr eine grosse Auswahl an Lesetexten.

Leseförderung: ja – aber wie? Zum Beispiel mit dem neuen Lesemagazin "Information Buch Oberstufe" für Jugendliche. Denn Leseförderung geht nicht, ohne die Freude am Lesen zu wecken und zu erhalten. Das neue Lesemagazin für SchülerInnen der 7. bis 10. Klasse bietet mit einem Mix aus Krimi, Thriller, Fantasy, Love-storys, Romanen über Mobbing, Ecstasy-Abhängigkeit, Vergewaltigung, Reality-Spiel und vielem mehr Lesespass und Unterhaltung pur. Das beliebte Lesemagazin ist eben neu erschienen.

Es will durch geschickt ausgewählte Texte und eine trendige und attraktive Gestaltung auch unmotivierter LeserInnen animieren. Der Sachbuchteil enthält Ausschnitte aus Büchern zum Thema "Technik – Erfindungen und Entwicklungen". Lehrpersonen erhalten mit "Information Buch Oberstufe" eine Sammlung von Texten und Bildern, die sich im Unterricht ausgezeichnet verwenden lassen.

Als Ergänzung zu den Lehrmitteln ist das Heft ein aktuelles Lesemagazin, das SchülerInnen auf einer anderen Ebene ansprechen und ihnen die Erfahrung vermitteln möchte, dass Lesen unterhaltsam und informativ sein kann. Die Auswahl der Bücher besorgte eine unabhängige Kommission von Lehrpersonen und BibliothekarInnen aus den Jugendbuchkommissionen der deutschsprachigen Kantone.

STEFANIE FISCHLI

"Information Buch Oberstufe" 2004:
 Einzelpreis von Fr. 5.- (Schulpreise auf Anfrage)
 Kinder- und Jugendmedien Zürich, Nordstrasse 1, 8820 Wädenswil
 Tel. 01 780 05 85, Fax 01 780 12 57
 E-Mail: sbj-zh@bluwin.ch

BIBLIOMEDIA SCHWEIZ

Neuigkeiten aus der Zentrale für Klassenlektüre

Das neue ZKL-Verzeichnis ist da mit über 350 Titeln und aktuellen Neuerscheinungen.

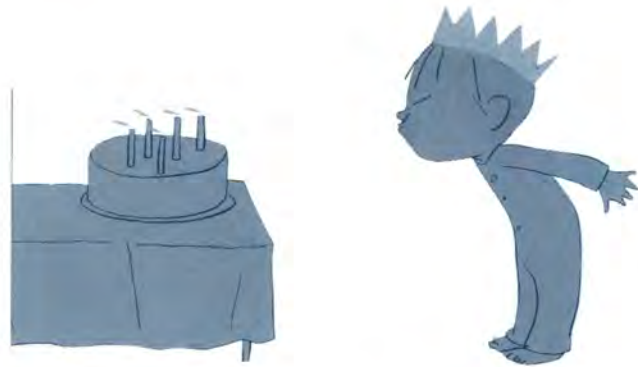
Alle zwei Jahre wird ein neues Verzeichnis mit den Angeboten der Zentrale für Klassenlektüre in Solothurn herausgegeben. Eben ist die Ausgabe 2004/05 erschienen. Die auf Bücherlieferungen für die Klassenlektüre spezialisierte Abteilung der Bibliomedia beliefert unzählige Klassen in der deutschsprachigen Schweiz mit rund 320 000 Büchern pro Jahr. Die Bibliomedia Schweiz, die die Zentrale für Klassenlektüre führt, stellt mit ihrem Gesamtangebot an Klassenlektüren, Themenkollektionen sowie Kollektionen für die individuelle Lektüre ein Instrument für eine optimale Leseförderung zur Verfügung (Auskunft erteilt Tel. 032 623 32 31).

Das neu erschienene ZKL-Verzeichnis zeigt das breit gefächerte Gesamtangebot an über 350 Titeln für die Leseförderung in der Volksschule. Der Bestand ist auch im Internet abrufbar; hier wird er zudem laufend aktualisiert.

Neu hinzugekommen sind Easy Reader in französischer Sprache, die das bereits bestehende Angebot an einfacher Lektüre für den Englischunterricht sinnvoll ergänzen. Neben witzig-spritzigen Geschichten finden sich im Bestand der ZKL Krimis, Abenteuergeschichten sowie Jugendromane zu aktuellen Themen. Auch Schweizer Autoren sind dabei wie Carlo Meier, Franz Hohler oder Jürg Schubiger mit seinem neuen Roman "Die Geschichte von Wilhelm Tell".

RUTH FASSBIND

Informationen sowie Bestellungen:
 Zentrale für Klassenlektüre, Rosenweg 2,
 4500 Solothurn. Tel. 032 623 51 58
 E-mail: zkl@bibliomedia.ch
 www.bibliomedia.ch



Aus Wolf Erlbruchs preisgekröntem Buch "La grande question", eben unter dem Titel "Die grosse Frage" im Peter-Hammer-Verlag auch auf Deutsch erschienen.

Die Bologna Ragazzi Awards 2004

Tausend Kinderbücher aus dreissig Ländern hat eine unabhängigen Jury für den "Bologna Ragazzi Award 2004" gesichtet. Die Auslese erlaubt einen guten Einblick in aktuelle Tendenzen des Kinderbuchschaffens.

Mit den "Bologna Ragazzi Awards" und "Special Mentions" werden Verleger ausgezeichnet, und zwar vor allem für ein grafisch, in Layout und Aufmachung, gelungenes Werk. Dabei können die Verleger selber bestimmen, ob sie überhaupt und welche Titel sie einreichen und welcher der drei Kategorien – Fiction, Nonfiction, New Horizons – sie diese zuordnen möchten; einzige Bedingung ist die Anmeldung an die im betreffenden Jahr stattfindende Buchmesse in Bologna.

Die ehrenvolle Einladung, in der jedes Jahr neu zusammengestellten, dreiköpfigen Jury der Fiera di Bologna mitzuwirken, war eine Gelegenheit, an der jeweils mit Interesse zur Kenntnis genommenen jährlichen Auswahl preisgekrönter Bücher einmal selber mitzuwirken.

Zusammen mit dem ständigen Jurypräsidenten und renommierten italienischen Jugendliteraturspezialisten Professor Antonio Faeti und dem zweiten geladenen Juror Steve Guarnaccia, Art Director der "New York Times", galt es, die Lese von rund tausend Büchern (2002 und 2003) aus über dreissig Ländern nach Auszeichnungswürdigem zu sichten. Sekundiert wurden wir von der Jugendliteraturkritikerin Carla Poesio sowie von einer Reihe engagierter Fachfrauen aus dem Kreise des seit den 1970er-Jahren aktiven Bologneser Kinderbuchladens und -verlages Giannini Stopani.

Diese klar definierten Rahmenbedingungen bestimmen massgeblich das Gesamtbild der jeweils vorliegenden Bücher. So erwarteten uns dieses Jahr auffallend viele bemerkenswerte französische Werke; überraschend war auch der Reichtum der aktuellen koreanischen Produktion und das vielfältige Verlagspro-

gramm (43 Titel) eines einzelnen iranischen Verlegers; enttäuschend hingegen war meiner Ansicht nach die relativ bescheidene und konventionelle Vertretung Brasiliens, aber auch Australiens und Indiens und schliesslich das völlige Fehlen von Büchern aus Afrika.

Viele westliche Länder mit einer hierzulande recht bekannten kinderlandliterarischen Produktion waren lediglich mit wenigen markanten Werken vertreten. Die dem Interesse und der Initiative der einzelnen Verleger überlassene Präsenz einzelner Nationen vermittelt also weniger einen Eindruck vom realen grafisch bestimmten internationalen Kinderbuchschaffen, sondern einen durchaus faszinierenden, aber etwas unausgewogenen Einblick in die Produktion, welche Verleger zeigen wollen. Wobei man sich fragen muss, aus welchem Grunde viele Verleger diese Chance, besser wahrgenommen zu werden, nicht wirklich nutzen, obwohl die Organisatoren der Fiera, wie mir versichert wurde, das Kommen von Verlegern aus südlichen Ländern finanziell unterstützen würden.

Die Auswahl der diesjährigen Preisträger reflektiert und bestätigt die oben genannten kreativen Schwerpunkte: Den Bologna Ragazzi Award für eine Fiction erhielt Wolf Erlbruchs "La grande question" (2003) aus Christian Bruels neu gegründetem, avantgardistischem Verlag Éditions Être. Diesem in Inhalt, Grafik und Ausstattung bestechenden Meisterwerk gelingt es, die zentrale Existenzfrage nach dem Sinn des Lebens in ausdrucksvollen bildnerischen und sprachlichen Metaphern zu beantworten.

Ergänzt wird es durch die beiden Special Mentions, Katy Couperies und Antonin Louchards "Au jardin" (Thierry Magnier, 2003), eine poetische visuelle Enzyklopädie, die in verschiedensten Bildsprachen neuartige, assoziative Sehweisen anregt; sowie von "J'aime ..." (Minne/Natali Fortier; Albin Michel, 2003), einer Art "Bekennnisbuch", in dem das

Kind in immer neuen Szenen die Welt in einem seinem Alter entsprechenden emotionalen Egozentrismus erlebt.

In spannendem Kontrast zu diesen drei in alter europäischer Tradition stehenden Werken steht das koreanische Bilderbuch "Red-Bean Porridge Granny and the Tiger" von Cho Ho-Sang und Yoon Mi-Sook (Woongjin.com Ltd, 2003), das ein bekanntes Volksmärchen in einer eigenwilligen Collage traditioneller und moderner Techniken gestaltet.

Im Bereiche der Nonfictions wurde Peter Sis' "Tree of life" (Frances Foster Books/Farrar Straus Giroux, 2003) ausgezeichnet, eine komplexe Charles-Darwin-Biografie im Bilderbuch, die mit verschiedenen Typografien und minuziös ausgearbeiteten Tuschzeichnungen Darwins wissenschaftliche Erkenntnisse und persönliche Erfahrungen ineinander webt.

Auch hier sorgen die Special Mentions für spannende Gegensätze: Yvan Pommeaux' "Avant la télé" (Ecole des loisirs, collection Archimède, 2002) fängt Zeitgeist, Lebensstil und -gefühl der französischen Nachkriegszeit in meisterhaft komponierten, ebenfalls historisierenden Bildtafeln ein, während "Subway train is coming" des Koreaners Chobang die Magie der Technik in einer streng strukturierten, an die mitteleuropäischen 1930er-Jahre erinnernden Grafik gestaltet.

In den letzten Jahren hat die Bologneser Jury ihren Blick vermehrt auf das Kinderbuchschaffen südlicher Länder gerichtet und mit dem New Horizons Award ausgezeichnet: Diesmal wurde dieser ausnahmsweise nicht einem einzelnen Werk, sondern einem Verlag verliehen, der iranischen Shabaviz Publishing Company für ihr bemerkenswert umfangreiches und vor allem grafisch vielseitiges Kinderbuchprogramm, dessen bildnerischer Reichtum an traditionellen und westlich modernen Elementen an eine sich in den 1970er-Jahren entwickelnde iranische Tradition anknüpft.

DENISE VON STOCKAR

IBBY NEWS

Neue IBBY-Sektionen

Das IBBY-Exekutivkomitee hat den Anträgen von Kasachstan und Uganda als neue Mitgliederländer zugestimmt.

“The Reading Association of **Kazakhstan**” hat eine nationale IBBY-Sektion gegründet. Die Leseassoziation koordiniert die Tätigkeiten von zehn Zentren in Kasachstan, die mit Schreibenden und Verlegern zusammenarbeiten, um die Situation des Kinderbuchs zu verbessern.

smirseit@cde.kz, ktussup@cde.kz,

www.cde.kz

Die Vereinigung der KinderbuchautorInnen und IllustratorInnen von **Uganda** (UCWIA), der BibliothekarInnen, Lehrpersonen, IllustratorInnen, Verleger und BuchhändlerInnen angehören, hat die nationale IBBY-Sektion von Uganda ins Leben gerufen.

ebarongo2001@yahoo.com

Dazu kommen 2004 drei **neue IBBY-Einzelmitglieder**: Murti Bunata (Kinderbuchautor, Lektor, Verleger und Forscher in Jakarta, Indonesien), Modiful Hoque (Kinderbuchverleger in Dhaka, Bangladesh), und Cynthia James (Autorin und Lektorin an der Universität der West Indies in Trinidad).

Der **29. IBBY-Kongress** findet vom 5. bis zum 9. September 2004 in Kapstadt statt. Die Tagung wird danach fragen, wie die Welt der Kinder gesehen werden und wie die Kinderliteratur in Südafrika gefördert werden kann.

Unter den vielen erwarteten RednerInnen sind Lesley Beake, Ashley Bryan, Dianne Case, Niki Daly, Piet Grobler, Elizabeth Laird, Gcina Mhlope und Beverly Naidoo. Die Tagungsgebühr beträgt 250 Rands bis zum 30. April, später 100 Rands mehr.

Informationen und Anmeldung:

lby2004@globalconf.co.za.

www.sacbf.org.za

www.ibby.org, E-Mail: ibby@ibby.org



Helga Schwarze - Christian Meyn-Schwarze

Die Bücher für die ganz kleinen Leute

Bücher für Kinder in den ersten vier Lebensjahren

RATGEBER**Seitenweise**

Die Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur in Wien STUBE veröffentlicht jedes Jahr eine Broschüre mit den bemerkenswertesten Neuerscheinungen aus dem Vorjahr. Jetzt liegt “Kinderliteratur 2003” vor mit 32 Seiten Lesetipps. Der Ratgeber kostet 4 Euro und kann online bestellt werden bei

www.stube.at

oder per E-Mail: stube@stube.at

oder über:

Stube, Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur
Bräunerstrasse 3/8, A-1010 Wien

Das Kinderbuch

In diesem Ratgeber des Arbeitskreises für Jugendliteratur in München stellt ein unabhängiges ExpertInnenteam über 180 empfehlenswerte Kinderbücher vor. Von Büchern für LeseanfängerInnen, Alltagsgeschichten über Gedichtbände und Klassiker bis zu Sachbüchern und Comics findet sich hier alles. Und im Anhang gibt's eine nützliche Übersicht der Fachliteratur zum Thema. “Das Kinderbuch” ist eben in der vierten, völlig überarbeiteten Auflage erschienen. Der Empfehlungskatalog kann, wie die anderen Broschüren des Arbeitskreises (“Das Bilderbuch”, “Das Jugendbuch”) auch, über das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) bezogen werden und kostet acht Euro plus Versandkosten.

Schweiz. Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zeltweg 11, 8032 Zürich
Tel. 043 268 39 00, E-Mail: info@sikjm.ch

Die Bücher für die ganz kleinen Leute

Mit dem Ratgeber “Die Bücher für die ganz kleinen Leute” schliessen die Bibliothekarin Helga Schwarze und der Hausmann und Büchermarr Christian Meyn-Schwarze aus Hilden eine Lücke im Rat-

geberbereich in Sachen Kinderbuch. Sie besprechen zweihundert Bücher für Kinder bis vier Jahre: Spielzeugbücher, Elementarbilderbücher, Wimmelbücher, Bilderbuchgeschichten und geben zahlreiche praktische Hinweise zum Umgang mit Kinderbüchern und zum Vorlesen. Die 68-seitige Broschüre ist im Selbstverlag erschienen und kann zum Preis von 4 Euro plus Versandkosten über das SIKJM bezogen werden.

Christan Meyn-Schwarze ist auch Herausgeber der Empfehlungsliste: “Welcher Papa ist der beste?”, die Buchtipps für aktive Väter und ihre Kleinkinder bereitstellt und über E-Mail direkt beim Autor bezogen werden kann:

meynschwarze@compuserve.de

ARBEITSGEMEINSCHAFT VON JUGENDBUCHVERLAGEN (AVJ)**Erster Kinderbuchhandlungspreis**

Um die Arbeit der Kinder- und Jugendbuchhandlungen bekannt zu machen, verleiht die Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen (avj) dieses Jahr zum ersten Mal einen Kinderbuchhandlungspreis. Unter den PreisträgerInnen befindet sich auch die Zürcher Kinderbuchlade, geführt von Jürg Schatzmann und Dorothee Vitali.

SCHWEIZER RADIO DRS1**De Wind i de Wide**

Einmal mehr hat sich die Hörspielabteilung von Schweizer Radio DRS1 an eine grosse Mundartproduktion gewagt: Heinz Stalder hat den Klassiker “The Wind in the Willows” als Mundarthörspiel adaptiert, die 21 Folgen der Produktion sind ab Anfang Juni in der Kindersendung “Sigg-SaggSugg” zu hören, jeweils um 19.30 Uhr auf DRS1.

Im Juni erscheint die Produktion bei Tudor Recording in einer Box mit 3 CDs.

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

AKI, KATSUO. Manga Love Story S. 13
 ANDRUEtTO, MARIA TERESA. Stefanos weite Reise S. 28
 CREECH, SHARON. Der weite Weg nach Hause S. 28
 D'ADAMO, FRANCESCO. Iqbals Geschichte S. 29
 DAHIMÉNE ADELHEID; StÖLLINGER, HEIDE. Die seltsame Alte S. 23
 DRVENKAR, ZORAN. Du bist zu schnell S. 29
 ENDO, HIROKI. Short Stories S. 13
 GERRITS, ANGELA. Ich traue mich, ich traue mich nicht S. 9
 GREUNE, ROTRAUD; HEITMANN MICHAELA: Klara Kauganzlang ist eine Kuh S. 11
 HADDON, MARK. Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone S. 18
 HAUFF, WILHELM: Zwerg Nase, CD-ROM S. 31
 HAVARD, CHRISTIAN; AGENTUR COLIBIRI. Die Kuh S. 11
 HOFFMANN, E. T. A.; ZWERGER LISBETH. Nussknacker S. 25
 HOWE, JAMES. Augenblicke S. 26
 JANISCH, HEINZ; WIEMERS, SABINE. Ein ganz gewöhnlicher Montag S. 25
 KIKUTA, MARIKO: Du bist noch immer bei mir S. 13
 KOBAYASHI, MAKOTO: What's Michael? S. 13
 KUCKERO ULRIKE. Paulas Tage Buch S. 9
 LINDGREN, BARBRO; ERIKSSON, EVA. Julia wünscht sich ein Tier S. 23
 MARUD, SUEHIRO. Der lachende Vampir S. 13
 PARK, BARBARA. Skelly und Jake S. 30
 SCHNEEWITTCHEN UND DIE 7 HÄNSEL, CD-ROM S. 31
 SCHUBIGER, JÜRg; GHIUSELEV, JASSEN. Seltsame Abenteuer des Don Quijote S. 24
 SCHWEIZ. INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN. Johanna Spyri und ihr Werk – Lesarten S. 31
 SCHULZ, HERMANN. Zurück nach Kilimatinde S. 27
 SORTLAND, BJÖRN. 12 Dinge, die ich noch erledigen muss, bevor die Welt untergeht S. 28
 THOR, ANNIKA. Ein rotes Herz, ein blauer Schmetterling S. 26
 TIECK, LUDWIG; BLUME, BRUNO; GLEICH, JACKY. Der gestiefelte Kater S. 25
 ULLRICH, HORTENSE. 1000 Gründe sich (nicht) zu verlieben S. 9
 VON DER MÜLBE, WOLFHEINRICH. Die Zauberlaterne S. 27
 WAECHTER, PHILIP. Die Geschichte meines Opas S. 26
 WAHL, MATS. Kaltes Schweigen S. 30
 WALTON, RICK; ROBINS, ARTHUR. Bertie, der Wachhund S. 23
 WEGENAST, BETTINA; KAERGEL, JULIA. Die aufregendste Sache der Welt S. 24
 YOSHIZUMI, WATARU. Marmelade Boy S. 13
 YUMOTO, KAZUMI. Eine Schublade voller Briefe S. 17

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Tresch, christine.tresch@sikjm.ch, Telefon +41 (0)43 268 39 05
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2003: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–: Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–: Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT: Inland: Fr. 35.–, Ausland: Euro 30.–, Einzelheft: Fr. 10.–

AUFLAGE: 4'500 Exemplare. Erscheint viermal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 KORREKTUR: Susan Winkler, suwinkler@bluewin.ch
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 16
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax +41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79
 info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 2/04: 1.5.2004, Heft 3/04: 16.8.2004, Heft 4/04: 15.10.2004
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

1. – 9. Mai

Luzern: 13. Internationales
 Comix-Festival Fumetto

28. April – 2. Mai

Genf, Palexpo:
 Salon international du livre, de la presse
 et du multimedia

7. – 9. Mai

Basel, Messe:
 BuchBasel. Kinderbuchfestival, Jugend-
 literaturfestival, u.a mit Kirsten Boie,
 Zoran Drvenkar, Katrin Schärer, Susanne
 Vettiger und Sigrid Zeevaert

12. Mai

Basel: Symposion "Zukunft Lesen"

21. – 23. Mai

Solothurn, Landhaus:
 26. Solothurner Literaturtage, u.a. mit
 Gabrielle Alioth, Max Huwyler, Barbara
 Kindermann, Jürg Schubiger, Anita Sieg-
 fried und Bettina Wegenast

27. Mai

Zürich, Zentrum Karl der Grosse,
 19.30 Uhr:
 "Bitte erzählen Sie meine Geschichte".
 Lesung von und Gespräch mit Mirjam
 Pressler

25. Juni – 8. August

München, Internationale Jugendbiblio-
 thek, Schloss Blutenburg:
 Ausstellung "Schau genau! Variationen im
 Bilderbuch 1950–2000"

17. / 18. September

Gwatt: Brücken schlagen. 34. Jugend-
 buchtagung des Schweizerischen In-
 stituts für Kinder- und Jugendmedien
 (SIKJM) zum Thema: "Brücken schlagen.
 Interkulturalität in Schule und Biblio-
 theken"

19. / 20. November

Zürich: "Erzählen für Kinder: Kultur-
 spezifisch und Kulturtransfer". Fachtagung
 des Schweizerischen Instituts für
 Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)